Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall ihrer Beding-ungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 33 — Mittwoch, den 8. Februar 1911. — 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

121. Sitzung. Dienstag, den 7. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Lisco.

Der Gesetzentwurf betreffend die Revisibilität des bayerischen Landesrechts in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten wird in dritter Lesung verabschiedet.

Die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Zweiter Tag.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet einen neuen Antrag der Sozialdemokraten auf Einschaltung eines § 8b, wonach die Amtsenthebung oder Pensionierung eines Richters wider seinen Willen nur durch Zwei-Drittel-Mehrheit des Plenums seines Amtsland- oder Oberlandesgerichts zulässig sein soll. Der Antrag wird abgelehnt, ebenso einige weitere in der gleichen Richtung.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) beantragt eine neue Fassung des § 16 über die Befähigung zur Wahrnehmung richterlicher Geschäfte. Ein Mangel an Richtern, der länger als ein Jahr dauert, soll nicht als vorübergehend gelten. Der Antrag wendet sich gegen die übermäßige Ausdehnung des Hilfsrichterwesens.

Staatssekretär Dr. Lisco bittet, den Antrag abzulehnen. Es handelt sich im vorliegenden Falle nur um die Verwendung von Referendaren zur Vornahme richterlicher Geschäfte.

Abg. Dr. Müller (Vp.): In der Praxis aber wird diese Bestimmung auch auf Assessoren angewendet.

Abg. Graef (W. Vgg.): Wenn der Antrag angenommen würde, so könnte kein Richter mehr Abgeordneter werden. Die geschäftliche Kraft des Dr. Müller würde uns also verloren gehen.

Die Abgg. Dr. Wagner (k.), Bassermann (nl.) und Wellstein (Z.) sprechen gegen den Antrag. Dieser wird abgelehnt.

Abg. Zietsch (Soz.) begründet einen Antrag auf Streichung der für die Kriegsgerichte und das Standrecht vorgesehenen Sonderbestimmungen. Sonst könnte leicht in reaktionären Kreisen der Wunsch entstehen, das kriegsgerichtliche Verfahren auch auf Fälle wie in den Moabiter Prozessen anzuwenden. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) beantragt einen neuen § 22a, wonach das Amt eines in Strafsachen erkennenden Amtsrichters, eines Vorsitzenden des Schöffengerichts sowie eines Mitglieds einer Strafkammer nur von einem ständig angestellten Richter wahrgenommen werden darf.

Staatssekretär Dr. Lisco: Wir sind im Prinzip mit dem Antrag durchaus einverstanden, er läßt sich aber zurzeit noch nicht überall praktisch durchführen.

Abg. Groeber (Z.): Das Ansehen der Justiz würde durch Annahme dieses Antrages nur gewinnen.

Abg. Bassermann (nl.): Auch wir stimmen zu, denn sonst besteht die Möglichkeit, daß Erste Staatsanwälte über die Rechtsprechung abhängiger Assessoren vorstellig werden, und der Assessor fliegt.

Abg. Wellstein (Z.) lehnt im Gegensatz zum Abg. Groeber den Antrag ab.

Abg. Ablaß (Vp.): Der Richter muß unabhängig sein, das trifft aber bei den Assessoren nicht zu.

Abg. Graef (W. Vgg.): Wenn jemand mit 30 Jahren Reichstagsabgeordneter werden kann, so sollte man 30jährige Assessoren nicht für unfähig erklären.

Abg. Varenhorst (Rp.): Wird der Assessor erst dadurch auf einmal brauchbar, daß er den Titel „Amtsrichter" bekommt?

Staatssekretär Dr. Lisco bittet, den Antrag abzulehnen, da er praktisch große Schwierigkeiten bereiten würde.

Abg. Heine (Soz.): Fort mit dem ganzen Assessorenunwesen! Es ist ein Mißstand, wenn der Staat Leute, deren Dienste er braucht, jahrelang zappeln läßt.

Abg. Dr. Wagner (k.): Wenn man mit solchem Mißtrauen an die Justiz herangeht, dann kann man überhaupt keine Gesetze machen. Wenn man einen jungen Mann mit 25 Jahren als Anwalt auf das Publikum loslassen kann, wodurch schon manches Unheil entstanden ist, dann kann man ihm auch in diesem Alter als Assessor Recht sprechen lassen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Befähigt sind die Assessoren, aber nicht unabhängig. Mit der platonischen Liebeserklärung des Staatssekretärs können wir nichts anfangen. Wenn er für das Prinzip des Antrags ist, dann soll er ihn auch annehmen.

Abg. v. Dziembowski (Pole) erklärt sich für den Antrag.

Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat Dr. v. Tischendorf: Die preußische Justizverwaltung steht auch auf dem Standpunkt, daß zu Schöffengerichtsvorsitzenden im allgemeinen Assessoren nicht genommen werden sollen. Das liegt im Interesse eines erhöhten Ansehens der Justiz. Die Schwierigkeiten der Durchführung dieses Antrages liegen weniger auf finanziellem, als vielmehr auf organisatorischem Gebiete.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dr. Wagner (k.), Dr. Spahn-Bonn (Z.), Zietsch (Soz.) und Kirsch (Z.) wird der Antrag Dr. Müller mit der Abänderung angenommen, daß die Beziehung auf die Mitglieder der Strafkammern fallengelassen wird.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) beantragt, den § 23 dahin zu ändern, daß auf Antrag des Staatsanwalts die Zuständigkeit des Amtsgerichts in den zur Zuständigkeit des Landgerichts gehörigen Verbrechen und Vergehen durch Beschluß der Strafkammer begründet werden kann. — Nach dem Kommissionsbeschluß hat die Staatsanwaltschaft über die Ueberweisung zu entscheiden.

Abg. Heine (Soz.): Wäre die Staatsanwaltschaft wirklich die objektivste Behörde der Welt, dann brauchten wir diesen Antrag nicht. Aber sie verdient kein Vertrauen.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Schultz: Die verbündeten Regierungen lehnen den Antrag ab. Es liegt im Interesse einer Beschleunigung des Verfahrens, daß zu einer Ueberweisung nicht erst ein Strafkammerbeschluß eingeholt zu werden braucht.

Abg. Heine (Soz.): Wir fürchten, daß die Staatsanwaltschaft sich bei politischen Prozessen die blutigsten Schöffenrichter aussuchen wird. Man weiß ja, wie leicht es dem Vorsitzenden ist, die Schöffen zu überreden. Das ist ja gerade der Mangel des Schöffengerichts.

Abg. Bassermann (nl.): Der Antrag schafft für die Angeklagten doch ein zweifelhaftes Rechtsgut. Wenn der Staatsanwalt die Sache ans Schöffengericht verweist, so wirkt das mildernd, lehnt aber die Strafkammer die Ueberweisung ab, so steht der Angeklagte schlechter da.

Abg. Ablaß (Vp.): Die Kommissionsfassung erweitert die Befugnisse des Staatsanwalts, ohne dem Angeklagten die geringste Garantie zu geben. Ich kenne einen Ersten Staatsanwalt, der seine Staatsanwälte angewiesen hat, bestimmte Delikte den Schöffengerichten zu überweisen, sie seien scharf genug.

Der Antrag Müller wird abgelehnt, es bleibt bei der Kommissionsfassung.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet Anträge, wonach die Geschäftsverteilung nicht vom Präsidenten, sondern vom Plenum eines Landgerichts vorgenommen werden soll.

Abg. Dr. Dahlem (Z.) beantragt, daß die Verteilung in mündlicher Verhandlung erfolgen soll. Es gibt ein Landgericht, wo die Direktoren dem Präsidenten eine heliographierte Blankounterschrift gegeben haben, so daß er machen kann was er will.

Staatssekretär Dr. Lisco: Das wäre ein Mißgriff. Das Plenum ist nicht geeignet, die Verteilung vorzunehmen.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. Bei der Abstimmung über den Antrag Dahlem bleibt das Bureau zweifelhaft. Der Hammelsprung ergibt die Anwesenheit von nur 182 Abgeordneten. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Weiterberatung Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 5¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung. Dienstag, 7. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz, v. Falkenhayn.

Die erste Lesung der Zweckverbandsgesetze.

Zunächst wird das Zweckverbandsgesetz für die Monarchie zur Beratung gestellt unter Ausschluß der Interessen von Groß-Berlin.

Minister v. Dallwitz: Zum Zwecke einer Steigerung der kommunalen Leistungsfähigkeit ist wiederholt die Bildung von Zweckverbänden angeregt worden, so auch auf dem Gebiete des Armenwesens. Diesen Anregungen wird mit dem Entwurf Folge gegeben. Wenn bisher die Bildung von Zweckverbänden nur zur Wahrnehmung von obligatorischen Gemeindezwecken oder von solchen fakultativen Gemeindeaufgaben gestattet war, welche die einzelnen Gemeinden bereits vor Bildung des Zweckverbandes als kommunale Aufgaben übernommen hatten, so soll in Zukunft den Gemeinden völlig freigestellt sein, sich zur Wahrnehmung aller gemeinsamen Gemeindezwecke freiwillig ohne irgendwelche Beschränkung zusammenzuschließen. Unter den interkommunalen Aufgaben spielt die Elektrizitätsversorgung in neuerer Zeit eine so bedeutende Rolle, daß es sich rechtfertigen läßt, auch über den Widerspruch einer beteiligten Kommune hinwegzugehen, um nicht große Projekte, wie kommunale Ueberlandzentralen, scheitern zu lassen. Aehnliche Gesichtspunkte können bei kommunalen Kleinbahnen zutreffen, ebenfalls bei der einhaltigen Festlegung von Bauten und Bebauungsplänen. Ich gebe mich keiner Illusion darüber hin, daß etwa dieser Entwurf dazu beitragen wird, das Zweckverbandswesen bei uns so glänzend zu entwickeln wie in England, wo die sogenannten „Unions" seit langem eingebürgert sind. Aber ich darf doch die Hoffnung äußern, daß sich im Falle der Verabschiedung des Entwurfs die Zahl der Zweckverbände erheblich vermehren wird, und daß besser als bisher dem Bedürfnis Rechnung getragen werden kann, daß die Aufgaben, die der Zusammenschluß erstrebt, auf eine breitere Basis gestellt werden, und daß somit die Vorlage eine kulturfördernde Wirkung haben wird. (Beifall.)

Abg. Linz (Z.): Das Gesetz wird hoffentlich den immer mehr zunehmenden Eingemeindungen einen Damm entgegensetzen.

Abg. v. Brandenstein (kf.): Als Vorzug des Entwurfs sehe ich an, daß die früher beabsichtigte Voraussetzung für den Zusammenschluß, das nachbarliche Zusammenliegen, aufgegeben worden ist. Gemeinden, die zum Beispiel an einem Strom, aber nicht nachbarlich, gelegen sind, können gemeinsame Interessen haben. Der Austritt aus einem Zweckverband muß erleichtert werden. Alles in allem aber: Wir sind mit dem Entwurf durchaus einverstanden. (Beifall.)

Minister v. Dallwitz: Gegen den Antrag einer einzelnen Gemeinde auf Bildung eines Zweckverbandes sind für die anderen, widersprechenden Gemeinden im Gesetz Kautelen vorgesehen. Ich würde nichts dagegen haben, noch weitergehende Kautelen zu schaffen. Abg. Dippe (ntl.): Das Gesetz ist zu begrüßen; es gibt die Möglichkeit, in Verbänden gemeinnützige Einrichtungen zu treffen, die einer einzelnen Gemeinde zu schaffen versagt sind. Aus der Haut der leistungsfähigen Gemeinden dürfen aber nicht Riemen geschnitten werden. (Beifall.) Abg. v. Zedlitz (frkf.) stimmt ebenfalls dem Entwurf zu, von dem er auch eine Förderung der inneren Kolonisation erhofft. Abg. Dr. Flesch (Vp.): Das Gesetz ist ein Instrument, das bei richtiger Handhabung segensreich wirken kann. Bedenklich ist, daß die Vorherrschaft der kleinen Gemeinden auch auf solchen Gebieten erhalten werden soll, die besser in großstädtische Verbände übernommen würden. (Zust. links.) Abg. Hirsch (Sdz.): Wir sind gegen die Bestätigung des Verbandsvorstehers durch die Regierung. Wir ziehen die Eingemeindung dem Zweckverbande vor. Das Gesetz richtet sich direkt gegen die großen Städte. Abg. Dr. Würmeling (Z.): Wir wünschen nur noch, daß die Aufgaben der Zweckverbände und Zwangsverbände im Gesetz selbst festgestellt werden.

Die Abgg. Ecker-Wiesen (ntl.) und Dr. v. Wonna (fk.) geben ihre Zustimmung zu dem Gesetz. Abg. Cassel (Vp.) hat Bedenken finanzpolitischer Natur und will die Eingemeindungen nicht eingeschränkt wissen. Abg. Färbringer (ntl.) glaubt, daß zu den Stadtschulden nun auch noch die Zweckverbandsschulden kommen und das Elend der Städte steigern werden. Aus dem Gesetz müssen alle die Bestimmungen heraus, die die Selbständigkeit der Kommunen antasten. Nachdem noch die Abgg. Graf Spee (Z.), Winckler (kf.) und Iderhof (fk.) kurz ihr Einverständnis mit dem Gesetzentwurf erklärt hatten, geht derselbe an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 11 Uhr: Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin.

Aehrenthal über den Dreibund.

Ofenpest, 7. Febr. Im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten der Ungarischen Delegation sprach Szelles dem Minister Grafen Aehrenthal das Vertrauen aus für seine zielbewußte Politik und beglückwünschte ihn zu der Potsdamer Begegnung, welche Rußland dem Dreibund näher gebracht habe. Der Geschicklichkeit des Grafen Aehrenthal sei es auch zuzuschreiben, daß Ungarn durch das Deutsche Reich eine so glänzende Genugtuung bei der letzten Anleihe erhalten habe. Die Abgeordneten Shagy, Laszkary und Najlath besprachen die rumänische Irredenta, die nicht minder gefährlich sei, als die italienische. Graf Aehrenthal ging zunächst auf verschiedene Bemerkungen ein, nach denen seine Erklärung zu schönfärberisch gehalten sei. Er habe sagen wollen, daß sich das zu verwirklichen beginne, was er in seiner Erklärung vom vorigen Oktober angedeutet habe. Er habe speziell gesagt, der Dreibund richte gegen niemand seine Spitze. Wir wollen die Harmonie zwischen den Kabinetten befestigen. Er glaube, daß in den Aeußerungen seiner Erklärung über die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rußland, Frankreich und England Symptome einer solch unabhängigen Haltung dieser Mächte Oesterreich-Ungarn gegenüber zum Vorschein kämen. Ein sehr bedeutsames Symptom sei die vielbesprochene Rede des Reichskanzlers vom 10. Dezember gewesen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wohnte gestern abend mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm und dessen Gemahlin einem Konzert des philharmonischen Chores bei, das Professor Siegfried Ochs auf kaiserlichen Befehl im großen Saale der königlichen Hochschule für Musik veranstaltet hatte. Aufgeführt wurden fünf Kantaten von Johann Sebastian Bach, und zwar in ganz vollendeter Weise. Nach Schluß des Konzertes beschied der Kaiser Professor Ochs zu sich in die Loge, drückte ihm seine Anerkennung für die Leistung aus und überreichte ihm eine kostbare Brillantnadel. Das Publikum brachte dem Dirigenten lebhafte Huldigungen dar.

Der Bischof von Münster und die Theologie-Professoren. Bischof Dingelstedt hat auf die Erklärung der Theologie-Professoren der Universität Münster mit einem Schreiben geant-

wortet, in dem er seiner Befriedigung darüber Ausdruck gibt, daß die Professoren in dem Modernisteneide keine Preisgabe ihrer Geistesfreiheit und wahren Forschersinnes erblickten. Deshalb aber könnten die Professoren gerade den Eid leisten. Der Bischof sei überzeugt, daß die Fakultät es niemals am Mute der Ueberzeugung fehlen lassen werde. Das Schreiben schließt: „Dabei kann ich aber vollkommen verstehen, daß der Heilige Vater den Wunsch hegt, es möchten alle Lehrer der Theologie ohne Ausnahme den Eid leisten, da es sich bei ihnen um eine Garantie für die Reinheit der Lehre handelt, welche zu hüten seine erste und oberste Aufgabe ist, eine Aufgabe, die ausschließlich zur kirchlichen Kompetenz gehört." Man kann füglich gespannt darauf sein, ob nun die Theologie-Professoren in Münster und Bonn doch den Eid leisten werden.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg, von dem das falsche Gerücht ging, er hätte ein hannoversches Sanatorium aufgesucht, ist nach wie vor derart, daß an eine erneute Verhandlung nicht gedacht werden kann. Der Fürst befindet sich auf seinem Schloß in Liebenberg; er hält sich andauernd im Zimmer auf, da sonst durch das naßkalte Wetter eine Verschlimmerung seines Leidens eintreten würde. Erst vor kurzem mußte sich laut „Tagbl.", Fürst Eulenburg auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wieder einer Untersuchung unterziehen, die wiederum seine Verhandlungsunfähigkeit für absehbare Zeit ergab.

Ein liberales Bündnis für die Reichstagswahlen in Baden. In Offenburg fand gestern die von 500 Personen besuchte Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Badens statt, deren Tagesordnung als einzigen Punkt die Beschlußfassung über den Abschluß eines Blockabkommens mit der nationalliberalen Partei für die kommenden Reichstagswahlen zugrunde lag. Nach einem Referat von Stadtrat Dr. Ludwig Haas wurde der Antrag des Landesausschusses, einem generellen Abkommen mit der nationalliberalen Partei durch ganz Baden zuzustimmen, gegen 85 Stimmen angenommen. Darnach darf das Blockabkommen zwischen den beiden liberalen Parteien Badens als perfekt betrachtet werden. Der fortschrittlichen Volkspartei fallen drei Wahlkreise in Baden zu, in den anderen tritt sie für die nationalliberalen Kandidaten ein.

Die Laufbahn der Juristen. Nicht nur für Preußen, für das ganze Reich gelten die im Abgeordnetenhause kürzlich gesprochenen Worte des Justizministers v. Beseler, daß Aussicht auf Karriere nur diejenigen Juristen haben, die in ihrem Fach wirklich Gutes leisten. Es steht zu hoffen, daß die heute vorhandene Ueberfüllung des juristischen Berufs in Zukunft zurückgeht. Denn die übergroße Neigung, Jura zu studieren, macht sie nicht mehr bezahlt und vor allen Dingen, sie schädigt auch die Justiz. Wenn heute oft von einer Entfremdung zwischen Volk und Justiz gesprochen wird, so hat dieser Umstand keine geringe Schuld daran. Auch gegen den herrschenden Zudrang zur Beamtenkarriere überhaupt wurden Mahnrufe laut, daß es doch nicht angehe, wenn alles nach der Pensionsberechtigung strebe.

Die wichtige Novelle zum Reichsangehörigkeits-Gesetz sollte nach einer im vorigen Herbst abgegebenen Erklärung des Reichskanzlers noch in dieser Session dem Reichstag vorgelegt werden; man wartet aber bis heute noch vergeblich darauf. Der Verlust der Reichsangehörigkeit soll erschwert werden, das ist im wesentlichen der Inhalt des neuen Gesetzes. Das Ideal wäre ja, wenn die Reichsangehörigkeit überhaupt nicht verloren werden könnte, wie es beispielsweise in Frankreich der Fall ist. Die heutigen Bestimmungen über die Reichsangehörigkeit werden vielfach dazu benutzt, um sich der Wehrpflicht zu entziehen. Wer eine gewisse Reihe von Jahren im Auslande verbracht hat, hat seine Reichsangehörigkeit verloren und braucht deshalb nicht zu dienen. Gegen die unlautere Ausnutzung dieses Verhältnisses muß Front gemacht werden.

Deutsche Sprache bei deutschen Soldaten. Aus Anlaß der Erneuerung des Verbotes bei einzelnen elsässischen Truppenteilen, sich der französischen Sprache innerhalb der Kaserne auch bei Unterhaltungen zu bedienen, schreibt die Post durchaus richtig: Die Rekruten unsicherer oder neugewonnener Landesteile über das ganze Reich zu verteilen, gehört zu den selbstverständlichen Maßregeln, die jede Regierung ergreift, die mit solchen Verhältnissen zu rechnen hat. Leider hat man in der Zeit des Versöhnungskurses diese Uebung bei uns fallen lassen, und es sind seitdem die elsaß-lothringischen Rekruten nur in elsaß-lothringische Regimenter eingestellt worden. Diese Maßregel ist wohl gemeint gewesen, hat aber zu gefährlichen Folgen geführt. Durch Befehle, wie sie jetzt erlassen werden, kann sie nicht unschädlich gemacht werden, es bleibt nichts anderes übrig, als die Maßregel aufzuheben und ebenso, wie es früher geschehen ist, elsaß-lothringische Rekruten nicht in ihrer Heimat, sondern in den schönsten Teilen des deutschen Reiches dienen zu lassen. Wir hoffen, daß die Reichsregierung die Richtigkeit dieser Forderung einsieht und recht bald für Abhilfe sorgen wird, ehe es zu spät ist.

Auf dem Gebiete der Rechtspflege bereiten sich nach den Darlegungen des Justizministers Beseler im preußischen Abgeordnetenhaus Neuerungen vor. Der ganze Dienst soll auch fernerhin vereinfacht, das Schreibwerk dadurch vermindert werden, daß das Telephon mehr in Anspruch genommen wird. Die Vermehrung der Amtsanwaltschaften unterliegt zwar noch der Erwägung, sie kann aber als sicher angenommen werden. Eine andere Frage ist die der Haftpflicht der Lehrer; hier muß abgewartet werden, was die Erhebungen ergeben. Erwähnenswert ist die Erklärung des Ministers, daß der Anregung, von den Gebühren der Notare solle ein Zehntel an die Staatskasse abgeführt werden, nicht stattgegeben werden kann. Das ist ein Glück; denn die Notare hätten diesen Ausfall durch Aufschlag auf ihre Honorare natürlich wieder ausgeglichen, und das Publikum allein wäre der zahlende Teil gewesen.

Frankreich. Die Not der französischen Winzer. In der Kammer begann die Beratung des Gesetzentwurfes, der bestimmt, daß nur die aus der Champagne stammenden Weine als Champagner bezeichnet werden dürfen. Mehrere Deputierte aus den an das Weinbaugebiet der Champagne angrenzenden Gegenden sprachen sich gegen diesen Entwurf aus, der die Freiheit des Handels beeinträchtige und die Trustbildung begünstige. Der Generalberichterstatter des Budgets verteidigte den Entwurf, der eine logische Erweiterung der Gesetze zur Unterdrückung der Nahrungsmittelfälschung bedeute.

Rußland. Der Ausbau des Schulwesens in Rußland. In der Reichsduma stand der Finanzplan für die Einführung des obligatorischen Elementarunterrichts zur Beratung. Die Vorlage fordert eine jährliche obligatorische Ausgabe von 10 Millionen für zehn Jahre und überträgt den Verteilungsplan für die zu gründenden Schulen den Selbstverwaltungsbehörden. Der Finanzminister erklärte, die Regierung habe mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Frage bereits eine jährliche Ausgabe für den genannten Zweck festgesetzt. Das Zentrum stimmte der Vorlage zu; aber sie darf nicht über acht Millionen betragen. Der Staat müsse bei der Festlegung obligatorischer Ausgaben Vorsicht beachten.

Spanien. Am Vorabend eines Eisenbahnerstreits. Die Eisenbahner zahlreicher Linien sind mit der jetzigen Handhabung des Invalidenwesens unzufrieden. Bahngesellschaften in Andalusien, Madrid und Westspanien haben private Invalidenkassen gegründet, für die sie beträchtliche Lohnabzüge machen. Die Eisenbahner fordern von den Gesellschaften gleiche Beiträge. Die Angestellten der westspanischen Gesellschaften verlangen, daß 5 Prozent des Bruttogewinns an die Invalidenkasse abgeführt werden.

England. Deutschfreundliches. Den Blättern Standard und Daily News zufolge sagte König Georg in seiner Unterredung mit den gen. zwei deutschen Geistlichen: „Mein Vater wurde Friedensstifter genannt; er war es auch (?) Ich betrachte es als meine Pflicht, in seine Fußstapfen zu treten. Infolgedessen werde ich nach besten Kräften jedes Bemühen unterstützen, das dahin abzielt, den Frieden und den guten Willen zwischen den Völkern zu fördern." Andere Blätter melden: D. Spiecker sprach dem Könige den Dank aus, daß er das Beispiel seines Vaters befolge, indem er seine Gönnerschaft jener Bewegung zuwende, die die Freundschaft zwischen dem englischen und dem deutschen Volke vermehre. Der König gab in seiner Antwort der sicheren Hoffnung Ausdruck, die wohltätigen Anregungen möchten auf beiden Seiten herzliches Einvernehmen fördern und reiche Früchte tragen. Abends speisten Harnack und Spiecker beim (anglikanisch-protestantischen) Erzbischof von Canterbury.

Parlaments-Eröffnung. Unter dem altertümlichen und prunkvollen Zeremoniell, auf welches das englische Volk bei solchen Gelegenheiten nicht verzichten kann, eröffnete König Georg 5. am Montag das Parlament mit einer Thronrede, in welcher die auswärtigen Beziehungen Englands freundliche und friedliche genannt und die Aufgaben gekennzeichnet werden, die des neuen Parlamentes harren. Besonders hervorgehoben wird die günstige Entwicklung der Vereinigten Staaten von Südafrika. Mit dem Könige hatte sich auch die Königin in einer Staatskarosse nach dem Parlamentsgebäude begeben, um dem feierlichen Akte beizuwohnen.

Persien. Die Lage in Persien. Der Finanzminister Sana ed Dauleh ist seinen Verletzungen erlegen. Der Polizei gelang die Festnahme der beiden Mörder, nachdem sie einen verwundet hatte. Da beide russische Untertanen sind, verlangte die russische Gesandtschaft die Auslieferung. In Ispahan herrscht große Erregung darüber, daß der russische Konsul sich weigert, den Mann auszuliefern, der am 1. Februar den Gouverneur durch mehrere Schüsse verwundete. Es heißt, die Geistlichkeit reize die Bevölkerung auf, sich der Eröffnung der Filiale der russischen Bank zu widersetzen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 8. Februar.

** **(Die Deutsche Reichsbank)** ermäßigte den seit dem 26. September 1910 auf 5 Prozent stehenden amtlichen Wechselzinsfuß auf 4½ Prozent, den Zinsfuß für Beleihungen aber von 6 auf 5½ Prozent.

** **(Militäraushebung.)** Die diesjährige Militäraushebung für die Militärpflichtigen aus der Stadt Schwerte und dem Amte Westhofen wird in der Zeit vom 10. bis 13. März im Lokale des Herrn Jockenhöfer („Im Reiche des Wassers") abgehalten.

** **(Fensterrecht.)** Einen interessanten, das Fensterrecht betreffenden Bescheid erteilte der Bezirksausschuß in Arnsberg. Auf einem Grundstück der Hamburgerstraße in Dortmund wurde im Jahre 1907 ein Hintergebäude errichtet. Bei einer im Herbst vorigen Jahres vorgenommenen Besichtigung wurde in der westlichen Brandmauer des Giebels eine von dem Vorbesitzer des Grundstücks hergestellte Fensteröffnung vorgefunden. Die Baupolizei-Verordnung hatte daraufhin dem jetzigen Besitzer des Gebäudes aufgegeben, die Fensteröffnung zuzumauern. Gegen diese Aufgabe wurde von dem Rechtsbeistand des Besitzers Klage erhoben mit der Begründung, daß das jetzt geltende Baurecht in Ermangelung einer Rückwirkung keine Anwendung finden könne; im Gegenteil habe der Kläger einen unanfechtbaren, privatrechtlichen Anspruch auf das Bestehenlassen der Fensteröffnung dadurch erworben, daß ihre Existenz auf längere Zeit als auf 10 Jahre, das ist die Zeit, in der nach dem allgemeinen Landrecht das Fensterrecht erworben wird, zurückreiche. Der Bezirksausschuß hat jedoch die Klage abgewiesen und entschieden, daß die Fensteröffnung zugemauert werden müsse, weil sowohl nach den bei der Errichtung des Gebäudes als auch nach den jetzt gültigen Vorschriften der Baupolizeiordnung in Brandmauern keine Oeffnungen hergestellt werden dürfen.

** **(Gesamtergebnisse der Reichsarbeiterversicherung.)** Bei einer durchschnittlichen Gesamtbevölkerung von 63 879 000 Personen waren im Deutschen Reiche im Jahre 1909 auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes rund 13 385 000 Personen versichert, davon 9 928 000 männliche und 3 457 000 weibliche. Es waren 23 449 Krankenkassen tätig. Die Gesamtzahl der gegen Unfall versicherten Personen betrug — nach Abzug der auf 3 Mill. zu schätzenden, in der Gewerbe-, Bau- und Seeunfallversicherung und in der Unfallversicherung für Land- und Forstwirtschaft doppelt Versicherten — rund 23 767 000 Personen, 14 854 000 Männer und 8 913 000 Frauen. Täger der Unfallversicherung waren 66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften und 55 staatliche, Provinzial- und kommunale Aufsichtsbehörden. Die Invaliden-Versicherung umfaßte rund 15 444 000 Personen, 10 707 000 Männer und 4 737 000 Frauen. Als Täger dieses Versicherungszweiges bestanden 31 Versicherungsanstalten und 10 zugelassene Kasseneinrichtungen. Die ordentlichen Einnahmen beliefen sich auf 891 598 000 ℳ, die Beiträge der Arbeitgeber machten 413 497 000 ℳ aus, die der Versicherten 342 070 000 ℳ. Der Zuschuß des Reiches betrug 51,5 Millionen. Die ordentlichen Ausgaben erreichten die Höhe von 598 924 000 ℳ ohne die Rücklagen zur Vermögensbildung. Die Summe der Entschädigungsleistungen ist für die Krankenversicherung, einschließlich der Knappschaftskassen, auf 338 972 000 ℳ, für die Unfallversicherung auf 189 029 000 ℳ berechnet.

** **(Nationaler Wahlverein.)** Der nationale Wahlverein für Schwerte und Umgegend hält seine Jahreshauptversammlung am Samstag, 18. März, abends 8½ Uhr, im Hotel Ostermann ab. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht des Vorsitzenden, Rechnungslegung, Vorstandswahlen, Organisationsfragen sowie ein Vortrag des Herrn Parteisekretärs Lummel aus Essen über ein noch mitzuteilendes Thema. Auf die Versammlung sei schon jetzt aufmerksam gemacht.

** **(Silbernes Dienstjubiläum.)** Der seit langen Jahren am hiesigen Postamt beschäftigte Oberpostassistent W. Althoff kann am Sonntag auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Reichspost zurückblicken.

** **(Der Kreisverband evangelischer Arbeitervereine Iserlohn,)** zu dem auch der hiesige Verein gehört, hielt in Letmathe seine erste diesjährige Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Pastors Natorp-Iserlohn ab. Nach Erstattung des Rechnungsberichtes durch Herrn Schäfer-Letmathe erfolgten Wahlen. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr Pastor Schütte gewählt, da der bisherige Inhaber dieses Amtes, Herr Pastor von der Kuhlen-Letmathe aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat. Ebenso legte der bisherige Schriftführer, Herr Hauptlehrer Böttle-Oestrich, sein Amt nieder; sein Nachfolger wurde Herr Verbandssekretär Jakobi. Für Herrn Schröder von hier, welcher gleichfalls auf Wiederwahl als Beisitzer verzichtete, wurde Herr W. Klempt von hier gewählt. Den Vereinsbericht erstattete in ausführlicher Weise Herr Jakobi. Vom Schwerter Verein wurde hervorgehoben, daß er seine Mitgliederzahl behauptet und das Vertrauensmännersystem sowie Diskussionsabende eingerichtet habe. Die Sprechstunden in Schwerte seien durchschnittlich von 8—9 Personen besucht gewesen. Der Jahresbericht soll gedruckt und den einzelnen Zweigvereinen, deren man noch welche in Westhofen, Ergste und Hennen einzurichten hofft, zugestellt werden.

** **(Vorsicht!)** In den letzten Tagen sind hier und in der Umgegend verschiedentlich falsche Ein- und Zweimarkstücke angehalten worden. Die Stücke tragen das Bildnis Kaiser Wilhelm 2. und das Münzzeichen A. Dieselben fühlen sich etwas fettig an und sind an dem dumpfen Klang zu erkennen.

** **(Sauerländischer Gebirgsverein.)** Dem soeben vom Hauptvorstand in Arnsberg herausgegebenen Vereinsverzeichnis für 1911 entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl jetzt 14 712 (im Vorjahre 13 593) in 151 (141) Abteilungen beträgt. An der Spitze marschiert nach wie vor Abteilung Hagen mit 1775 Mitgliedern, es folgt Dortmund mit 1571, Essen mit 511, Siegen mit 511. Die übrigen haben unter 500. Hauptvorsitzender ist Bürgermeister Löcke-Arnsberg, sein Stellvertreter Carl Ewald-Hagen. Vorsitzender des Haupt-Wegeausschusses, dem die Instandhaltung der 2500 Kilometer umfassenden Hauptwanderstrecken obliegt, ist ebenfalls Carl Ewald-Hagen; Vorsitzender des Ausschusses für Schülerherbergen im Sauerlande Lehrer H. Großjohann-Lüdenscheid; Vorsitzender des Verkehrsausschusses des S. G. V. Stadtrat Perker-Hagen. Die Abteilungen sind mit Ausnahme der großen, Hagen und Dortmund, wieder in 13 Bezirke eingeordnet. Interessieren wird es, daß auch in Berlin eine Abteilung von 100 Mitgliedern besteht.

** **(Der 1. Bezirksdelegiertentag)** der kath. Arbeiter- und Männervereine des Bezirkes Hörde wurde am Sonntag in Hörde abgehalten. Nach der Begrüßung der Delegierten durch Bezirkspräses Vikar Jürgens erstattete derselbe Bericht über die Vorarbeiten, die der Gründung des Bezirksverbandes vorausgingen. Sodann wurde in die Beratung der Statuten eingetreten. Nach lebhafter Diskussion wurde der vorgelegte Entwurf angenommen. Verbandssekretär Weyer hielt hierauf ein Referat über die Organisation der kath. Arbeiter-Vereinsbewegung sowie über die Aufgaben, die die Bezirks- und Diözesan-Verbände und der Westdeutsche Verband zu erfüllen haben. In der Diskussion wurde als eine besondere Aufgabe des neuen Bezirksverbandes die Stärkung und Förderung der christlichen Gewerkschaftsbewegung betont, wozu auch praktische Vorschläge gemacht wurden. Ein weiteres Referat hielt Dr. Marcsch vom Sozialen Studentensekretariat in M.-Gladbach über „Soziale Ferienvereinigungen und studentische Unterrichtskurse". Der nächste Bezirkstag findet in Aplerbeck statt.

** **(Wenig Glück)** mit seiner Berufung hatte der Arbeiter Fritz Johannsohn von hier, der vom hiesigen Schöffengericht wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung der alten Mutter des Wirtes Knauer zu einem Monat Gefängnis verurteilt war. Von der Hagener Strafkammer wurde der rohe Bursche mit seiner Berufung glatt abgewiesen.

** **Holzen,** 7. Febr. (Der M.-G.-V. „Sangeslust") hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokal Holtmann-Rosen seine General-Versammlung ab, welche überaus gut besucht war. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Herrn Pelzing wurde die Tagesordnung glatt erledigt; u. a. wurde der bisherige Vorstand durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Im weiteren Verlaufe des Abends hatte der Verein eine besondere Feier zu Ehren des Geburtstages des Kaisers vorgesehen, zu welcher sich auch die Damen der Mitglieder eingefunden hatten. In ehrender Weise gedachte der Vorsitzende des hohen Geburtstagskindes und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches alle freudig einstimmten. Musik- und Gesangvorträge wechselten jetzt in bunter Folge miteinander ab und es dauerte ziemlich lange, ehe sich die fröhliche Sängerschar trennen konnte. Wir wünschen den Bestrebungen des Vereins ein stetes Wachsen, Blühen und Gedeihen.

** **Holzen,** 8. Febr. (Nationaler Wahlverein.) Die von uns bereits gemeldete Versammlung des nationalen Wahlvereins findet nächsten Sonntag, 12. Februar, nachmittags 4 Uhr im neuerbauten Saale des Herrn Holsiepe statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles, bestehend aus Rechnungslegung, Vorstandswahlen und Vereinsangelegenheiten wird Herr Redakteur Daubhäuser vom Iserlohner Tageblatt einen Vortrag halten, der die zeitige politische Lage im Hinblick auf die Reichstagsneuwahlen zum Gegenstand hat.

** **Westhofen,** 8. Febr. (Bahnbauten.) Die Anlage des 3. und 4. Gleises auf der Eisenbahnstrecke Hengstei-Schwerte wird in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Behufs Abschätzung der für Zwecke dieser Anlage zu enteignenden Grundstücke ist ein Termin auf den 15. Februar, vormittags 8½ Uhr anberaumt. In Betracht kommen 52 in hiesiger Gemeinde belegene Grundstücksteile.

Italienische Kamorra.

Italien scheint uns Deutschen immer noch als das Land der Poesie und Romantik, in dem nach vieler Leute Meinung das Glück zu Hause sein müsse. Ein Riesenprozeß, der in kurzem seinen Anfang nehmen wird, belehrt uns, daß im schönen Süden noch Zustände herrschen, die viele Deutsche kaum ahnen, geschweige denn zu begreifen vermögen. Im Süden der Halbinsel herrscht die Macht der geheimen Verbindungen noch in solchem Umfange, daß die staatlichen Behörden dagegen so gut wie ohnmächtig sind. Nicht deutlicher konnte das ausgesprochen werden, als durch diesen Prozeß gegen den Häuptling der Kamorra in Neapel, einen gewissen Ericcone, und seine Mitgenossen, die wegen Mordes, Erpressung und anderer Missetaten angeklagt worden sind. Statt, wie es sonst in der ganzen Welt der Fall ist, den Prozeß am Tatorte zu erledigen, ist zu seiner Verhandlung die mittelitalienische Stadt Viterbo gewählt worden. Das geschieht zu dem Zweck, um eine Einschüchterung der Geschworenen durch die Kamorristen zu verhindern. Aber dem Frieden traut man auch so nicht, ganz Viterbo ist mit Gendarmerie und Polizei überfüllt, um eine Störung des Prozesses zu verhindern. Natürlich müssen auch alle Zeugen von Neapel nach Viterbo kommen, und man kann daraus berechnen, welche Summen der Prozeß verschlingen wird. Denn auch die Geheimbündler sind in hellen Haufen in der Prozeßstadt anwesend, und Geschworene wie Zeugen blicken mit Angst in die Zukunft. Das ist das „Recht" im modernen Italien.

Die Mordtat, die in dem Prozeß die Hauptrolle spielt, ist von den Kamorristen verübt worden, weil die getöteten Personen, es handelt sich um ein Ehepaar, Verräterei geübt hatten. Es hatte selbst dem Geheimbunde angehört und gegen diesen vor der Behörde ausgesagt. Darin beruht die unglaubliche Macht der Kamorra, daß sie jeden Verrat unerbittlich mit dem Tode bestraft. Das weiß auch der Staat sehr genau, und darum ging sein Bestreben von je dahin, diesen Mördern und Erpressern beizukommen. Die energischsten Beamten sind stets als Präfekten nach der Vesuvstadt geschickt, keinem von ihnen ist es gelungen, ein beachtenswertes Resultat zu erreichen. Im Gegenteil hat so mancher Präfekt dem Oberhaupt der Verbrecherbande, der ein wirklicher Herrscher in Neapel ist, noch gute Worte geben müssen. So war es einmal bei einem Besuch des italienischen Königspaares am blauen Golf; die Kamorra wollte ihm zeigen, wer zu bestimmen habe, und so waren für den Einzug der hohen Gäste keinerlei Pferde in der ganzen Stadt zu bekommen und kein Kutscher wollte fahren. Der hohe Staatsbeamte mußte den Leiter des Geheimbundes bitten, diesen Streik der Rosselenker aufzuheben, was denn auch geschah. In Zukunft wurde der Präfekt von seinen Gegnern dermaßen geärgert, daß er freiwillig seine Entlassung einreichte. Das ist der beinahe komische Punkt in dieser Sache, daß jeder weiß, in wessen Hand die Fäden dieser Verbrecher-Verbindung liegen, daß aber niemand etwas dagegen tun kann, ohne selbst schwer en Schaden leiden zu müssen. Die Polizei ist so gut wie ohnmächtig, und wenn die Zeitungen nicht zuweilen Lärm schlügen, so passierte überhaupt nichts. Die Presse hat auch das Verdienst, den neusten Prozeß veranlaßt zu haben.

Diese ungeheuerlichen Dinge haben für Deutschland auch noch ein spezielles Interesse, denn die neapolitanischen Erpresser haben es wiederholt versucht, Deutsche, die längere Zeit im Süden verweilten, in ihre Netze zu locken. Durch ihre weitverzweigte Organisation weiß die Kamorra jeden aufzufinden, der Geld hat, den sie aus irgend einem Anlaß schröpfen kann. Zeitweise war es so arg, daß sie sogar die städtischen Beamtenernennungen beeinflußte und sich von jedem bezahlen ließ, der Beamter werden wollte. Da ist es denn auch gar kein Wunder, daß viele staatliche und städtische Angestellte, um den Plackereien aus den Wege zu gehen, selbst Kamorristen wurden und nun den Interessen des Geheimbundes dienten. In den neunziger Jahren hieß es ohne allen Widerspruch, daß sogar der Bürgermeister von Neapel Mitglied dieser gemeingefährlichen Sippschaft sei. Die Kamorra in Neapel und die ihr gleichstehende Maffia in Sizilien haben ihren Ursprung in der Neigung des Italieners zu geheimen Verbindungen und in der Trägheit und Arbeitsscheu des Südländers. Alle Ehrlichkeit und alle Energie der italienischen Regierung und ihrer Beamten haben dagegen bisher vergeblich angekämpft. Und auch der Prozeß von Viterbo wird, wie schon oben gesagt, kaum viel an den herrschenden Zuständen ändern.

Westfalen und Rheinland

* **Wellinghofen,** 7. Febr. (Zeche Admiral.) Die projektierte Anschlußbahn nach dem Güterbahnhof Hörde kann vorläufig noch nicht in Angriff genommen werden, da mit mehreren in Frage kommenden Grundstücksbesitzern eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Infolgedessen ist von dem Oberbergamt Dortmund das Enteignungsverfahren eingeleitet und sind Termine in dieser Angelegenheit auf den 16. und 17. d. M. angesetzt.

* **Hohenlimburg,** 7. Febr. (Ein Riesendampfhammer) für die Firma Knippschild u. Co. in Halden a. d. Lenne bestimmt, im Gewicht von 40 000 Kilo, wurde am Montag am hiesigen Güterbahnhofe im Stadtteil Oege verladen, um per Achse nach Halden transportiert zu werden. Die Verladung dauerte ca. 7 Stunden, während zum Fortbewegen des Kolosses 20 Pferde benutzt wurden. Verladung und Transport (1 Wegestunde) kosteten 200 *M*. Ausgeführt wurde die Arbeit von Herrn Fuhrunternehmer Voß in Langschede.

* **Herne,** 7. Febr. (Zur Mordsache Lang.) Das Volksbl. erhält von den Eltern des ermordeten Mädchens folgende ergänzende Mitteilungen: Eines Tages kam ein holländischer Arbeiter zu den Eltern und teilte ihnen mit, daß er den oder die Täter zu kennen glaube; drei Landsleute von ihm hätten nach der Tat sich durch ihre Aeußerungen über den Mord und die Begleitumstände verraten. Er habe aber nicht gewagt von seiner Wissenschaft Gebrauch zu machen, da er die Gewalttätigkeit der Leute kannte, nun habe er aber in Zeitungen aus seiner Heimat gelesen, daß der Haupttäter ein gewisser Kilder, in Holland die beiden anderen ermordet und deshalb in Haft sei. Er habe deshalb jetzt keinen Grund mehr, länger zu schweigen. Die Eltern ließen sich den Sachverhalt aufschreiben und überreichten die Sache der Polizei. Diese hat das weitere veranlaßt. Die Bemühungen des Untersuchungsrichters auf Auslieferung des Mörders stießen jedoch auf Schwierigkeiten, da Kilber die Tat leugnet und jetzt jede Aussage verweigert. Ohne den Nachweis des dringenden Verdachtes der Täterschaft wird die Auslieferung aber nicht zu erlangen sein.

* **Arnsberg,** 7. Febr. (Ein interessantes militärisches Schauspiel), das den Vorzug hat, augenfällig die Wirkung modernen Geschütz- und Minenfeuers zu zeigen, wird demnächst im Gelände der Möhnetalsperre stattfinden. Im Gebiete des Staubeckens stehen ca. 200 Bauten — Wohnhäuser, Scheunen u. dergl., außerdem verschiedene Brücken — die vor dem Aufstauen beseitigt werden müssen. Der Ruhrtalsperrverein steht zur Zeit mit der Militärbehörde in Verhandlung, um durch Artillerie und Pioniere die „Hindernisse" beseitigen zu lassen. Es kommen die Artillerie aus Münster und die Pioniere aus Deutz in Frage. Die Artillerie wird einen Teil der Bauten als Ziel für Granatfeuer nehmen, das sich bei dem dortigen ausgedehnten weitsichtigen Gelände ausgezeichnet beobachten läßt. Die Pioniere werden die Sprengung der Brücken vornehmen. Mehrere Offiziere der genannten Regimenter haben bereits das Terrain und die Umgebung in Augenschein genommen. Das Staubecken, bezw. dessen Grund soll so eingerichtet werden, daß es später stellenweise durch große Zugnetze ausgefischt werden kann.

* **Mengede,** 7. Febr. (Schickt mir Geld, oder ich breche ein!) So schrieb der Bergmann Emil Golombeck an seine Eltern, und als diese nicht auf das Verlangen ihres Sohnes eingingen, öffnete Golombeck gewaltsam die Selterswasserbude des Bergmanns Josef Hellekemper und räuberte alle Sachen, die zum Verkaufe in der Bude aufbewahrt wurden. In der Nacht zum 22. Dezember versuchte Golombeck einen zweiten Diebstahl in der Selterswasserbude des Herrn Wittkamp, er wurde bei der Arbeit aber gestört. In der Person des Bergmanns Strelcyk hatte der Dieb einen Helfer, der „Schmiere" stand. Golombeck, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Burschen auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der bisher noch unbestrafte Strelcyk kam mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten davon.

* **Hamborn,** 6. Febr. (Die Grubenkatastrophe auf Schacht 3) der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" hat in der letzten Nacht ein weiteres Opfer gefordert. Der als leichtverletzt ins St. Johannishospital untergebrachte unverheiratete Bergmann Franz Steinborn ist heute früh 5 Uhr seinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer auf 16. Der Zustand von zwei weiteren Verunglückten ist hoffnungslos.

* **Gräfrath,** 6. Febr. (Eingebrochen und ertrunken.) Der 16jährige Knabe Karl Schmidt von Flachsberg ging auf das noch recht dünne Eis eines Teiches in der Nähe des Rathauses und brach durch die Eisdecke. Ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter versuchte den Knaben zu retten, der Junge konnte aber nur als Leiche geborgen werden.

* **Beckum,** 6. Febr. (Opfer des Eissportes.) Auf der etwa 2,50 Meter tiefen Kuhle auf dem Lehmkühlchen brach hier gestern der elfjährige Sohn des Kantinenwirtes Sitto durch das Eis und geriet unter die Eisdecke. Leider war nur ein kleiner Knabe bei dem Unfall zugegen, der sich, anstatt aus den nächstliegenden Wohnungen Hilfe herbeizuholen, davonmachte und später erst den Vorfall erzählte. Als dann endlich Hilfe herbeikam und mittels Leitern und Stangen der Knabe ans Ufer gebracht werden konnte, war es bereits zu spät. Die sofort angestellten Widerbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

* **Essen,** 7. Febr. (Selbstmord im Eisenbahnzuge.) Heute morgen wurde bei der Revision des von Vlissingen kommenden D-Zuges auf dem Abort eines Abteils eine männliche Leiche erschossen vorgefunden. Der Revolver lag neben der Leiche. Zweifellos liegt Selbstmord vor. Die Leiche wurde dem Hunssenstift überwiesen.

* **Düsseldorf,** 6. Febr. (Zahnpflege.) Hier ist die Einrichtung einer Schulzahnklinik als freie Wohlfahrtseinrichtung geplant, zu der die Stadt einen jährlichen Zuschuß leisten soll. Die Aufbringung der Kosten sollen in der Hauptsache durch die Familien der Kinder in der Weise erfolgen, daß für die zahnärztliche Versorgung des ersten Kindes je eine Mark, für jedes weitere Kind 75 Pfg. jährlich bezahlt wird. Die Gesamtkosten einer solchen Schulzahnklinik sind einschließlich der ersten Einrichtung auf etwa 30 000 Mark veranschlagt, während man die jährlichen Kosten einer städtischen Schulzahnklinik auf etwa 45 000 Mark schätzt.

* **Duisburg,** 7. Febr. (Pocken.) In der Straße Zum Schlick wurde heute ein fünfter Pockenfall festgestellt. Wieder handelt es sich um eine Ansteckung durch den an Pocken gestorbenen Arbeiter. Da alle Isolierungsmaßregeln getroffen sind, liegt eine Gefahr für die weitere Ausbreitung der Seuche nicht vor.

* **Aachen,** 7. Febr. (Im Brunnen ertrunken.) In dem benachbarten Vals stürzte die Tochter eines Schankwirtes in einen Brunnen und ertrank. Das Mädchen stand vor der Hochzeit.

Soziales Leben.

† **Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands** hat im abgelaufenen Jahre eine Gesamteinnahme (einschließlich des Barbestandes von 1 184 265 *M* aus 1909) von 2 Millionen 437 155 *M* erzielt. Die Ausgabe betrug 988 418 *M*, mithin blieb ein Vermögen von 1 448 737 *M*. Hierzu kommen noch als Wert des Verwaltungsgebäudes usw. 456 409 *M*, so daß der gesamte Vermögensstand sich auf 1 905 146 *M* belief. Es haben Ausgaben verursacht: Das Verbandsorgan 117 859 *M*, die Agitation 98 727 *M*, Krankengeld 216 791 *M*, Rechtsschutz 75 426 *M*, Sterbegeld 71 490 *M*, Streik- und Gemaßregelten-Unterstützung 12 160 *M*. Die Mitglieder haben an Beiträgen 1 138 866 *M* entrichtet.

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

30]

„Weil meine Mutter es von mir gefordert hat, weil ich ihr noch auf dem Totenbette versprochen, sie an Ihnen zu rächen und Ihnen zu sagen: „Giovanna schickt mich!"

„Giovanna", wiederholte der alte Graf sinnend: „Ja, ja, so hieß sie! Ach, ich glaubte einst, sie sei ein Engel und sie war ein Dämon", murmelte Tannhausen mehr für sich als zu Leonardo gewandt, sagte aber dann zu diesem: „Stehen Sie auf!"

(Adel 30. Nr. 8.)

„Nicht eher, als bis Sie mir die Wahrheit gesagt haben!" rief der junge Italiener leidenschaftlich. „Es ist ja unmöglich, daß Sie mein Vater sein können. Sie würde doch nicht den Sohn auf den eigenen Vater gehetzt haben! Das wäre unmenschlich, das tut keine Mutter." — 88

Graf Tannhausen lächelte bitter vor sich hin. „Es war eben nichts Menschliches mehr in ihr, sobald eine wilde Leidenschaft sie erfaßt hatte."

Leonardo sprang auf und fuhr sich mit den Händen durch das schwarze Haar. Der alte Mann da mußte die Mutter gekannt haben, er schilderte sie so treffend mit ein paar Worten — so hatte er sie auch gekannt, die große, stattliche Frau mit den energischen Zügen; — sie hatte ihn ja auch oft in blinder Wut mißhandelt und doch hatte er sie geliebt. — Sie war eben seine Mutter und er hatte nichts weiter auf der Welt als sie.

„Welchen Namen führte Ihre Mutter?" fragte der Graf, der sich volle Gewißheit verschaffen wollte.

„Marquise Teodoli", antwortete Leonardo in dumpfem Tone, denn ihm wurde immer bänglicher, immer unheimlicher zu Mute.

„O, mein Gott, sie ist es wirklich!" rief der Graf und sank tief erschüttert in seinen Stuhl zurück. „Ich erkannte Dich ja sogleich. Du hast die Augen Deiner Mutter — und die große Narbe auf Deiner Wange —"

„Ja, sie sagte mir, daß ich auch diese Narbe meinem Vater zu verdanken hätte!" fiel ihm Leonardo ins Wort und seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen.

Wieder lachte Graf Tannhausen bitter, schneidend auf. Leonardo schaute ihn unruhig, verwundert an; er deutete auf einen in seiner Nähe stehenden niedrigen Sessel und als Leonardo sich darauf niedergelassen, erzählte er mit leiser, gedämpfter Stimme: „Wir bekamen, wie leider sehr oft, eines Tages einen heftigen Streit miteinander. Giovanna war meine Gattin und sie sollte endlich lernen, sich fügen und begreifen, daß eine Gräfin Tannhausen sich nicht wie eine völlig Zügellose gebärden dürfe. Sie geriet darob in die sinnloseste Wut und warf mit einem Messer nach mir. Es flog an meinem Auge dicht vorbei und an Deine Wange; denn sie war mit Dir auf dem Arme zu mir ins Zimmer getreten und hatte Dich, als der Streit entbrannte, auf den nächsten Sessel geschleudert. Nun wurde sie darüber ganz rasend und überhäufte mich mit Vorwürfen. Das ist die Wahrheit." 89

Es hätte dieses Zusatzes nicht bedurft. Leonardo hatte seine Mutter viel zu gut gekannt, um sich nicht den Vorfall ausmalen zu können, so wie er wirklich stattgefunden. Jeder Zweifel war auch jetzt geschwunden, daß Graf Tannhausen sein Vater sei und die Hände ineinander krallend rief er ganz außer sich: „Ich bin wirklich Ihr Sohn! Sie sind mein Vater! Und ich habe Sie töten wollen und meine Mutter war es, die mich dazu angetrieben hat! Mir wirbelt der Kopf!" Wie wahnsinnig lief er durch das weite Gemach und wiederholte immer wieder: „O, mein Gott, mein Gott, ich bin ein Vatermörder!"

Wieder sank er vor dem Grafen auf die Knie und bat: „Können Sie mir verzeihen? Ich hatte ja keine Ahnung, daß Sie mein Vater sind! Ich hätte sonst nicht gegen Sie die Hand erheben können." Der starke, große Mensch schluchzte wie ein Kind und es brach jetzt doch ein wahres, tiefes Empfinden hervor. Mochte das Leben ihn sehr hart angefaßt, ihn viel herumgeschleudert haben, ein gewisser Adel schimmerte doch aus seinem Wesen.

Graf Tannhausen war tief erschüttert. Dieser Auftritt hatte ihn vollends milde gemacht. Es war sein Sohn, sein Fleisch und Blut, den eine halb wahnsinnige Mutter ihm mit teuflischer List entrissen hatte, um ihn mit in den Abgrund zu schleudern, in dem sie selbst versunken war.

„Aber nein, er soll in diesem Abgrund nicht bleiben, er ist mein Sohn!" — — 90

Im Herzen des alten Mannes regte sich ein wunderbares Gefühl, es gehörte nicht mehr Bernhard allein. Die Liebe zu seinem Erstgeborenen erwachte. Was konnte er für die Schuld und Sünde der Mutter? War gegen ihn nicht weit mehr getrevelt worden, als er selbst gesündigt hatte?

„Stehe auf, Leonardo", sagte er sehr weich. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen. Du bist nur das Werkzeug jener Unseligen geworden, die leider meine Frau und Deine Mutter gewesen ist."

Der junge Mann stand auf und klagte, in geringer Entfernung vom Vater stehend: „O, wie habe ich sie geliebt, trotzdem sie selten lieb und freundlich zu mir war. Sobald der Dämon des Zornes über sie kam, hat sie mich wundgeschlagen; aber ich möchte ihr alles verzeihen, nur das eine kann ich nicht, daß sie mich zum Vatermörder machen wollte. — O mein Gott, dafür gibt es ja keine Gnade auf Erden und im Himmel."

„Doch, ich verzeihe Dir, Du bist schuldlos!" sagte Graf Tannhausen und reichte dem Sohn die Hand, die dieser kaum mit den Lippen zu berühren wagte. „Auf sie allein fällt alle Schuld; aber nein, auch das ist nicht richtig. Ich hätte es wissen sollen, daß ihr grenzenloser blinder Zorn Wahnsinn sei. Man hatte es mir gesagt, aber ich wollte es nicht glauben."

„Auch ich nicht", seufzte Leonardo. „Man hat sie oft wahnsinnig genannt. Es war ja meine Mutter . . . und ich war noch so jung und hatte niemand weiter auf der Welt!"

In diesen Worten brach wieder die ganze Wärme seines Empfindens hindurch und tief bewegt sagte der Graf: „Mein armer Sohn, Dir ist arg mitgespielt worden; aber Du sollst nicht länger in der Welt herumirren. Du sollst eine Heimat haben, einen Vater, einen Bruder, die Dich lieben. O, mein Jüngstgeborener hat ein Herz von Gold, er wird Dich innig lieben."

(Fortsetzung folgt.)

Bilder von der Pest in China.



Vom Schreiben.

Der alte Streit, welcher Schrift der Vorzug zu geben sei, der deutschen oder der lateinischen, ist wieder einmal entbrannt. Eine Gruppe besonders eifriger Kämpfer will sogar verfügt wissen, daß die A-B-C-Schützen zuerst in die Geheimnisse der lateinischen Schrift, und dann erst der deutschen eingeweiht werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die lateinische Schrift zweifellos deutlicher ist, was in unserm Zeitalter der Eile ganz erheblich ins Gewicht falle. Das muß man zugeben, und man erkennt hier sogleich, daß für das Verlangen nach der lateinischen Schrift die große Verbreitung der Schreibmaschine, die ja lateinische Lettern hat, mitbestimmend gewesen ist. Die ganze Frage wäre kaum so brennend geworden, wenn im allgemeinen deutlicher geschrieben würde. Wir sind heute vielfach so weit, daß deutliche Schrift nicht als „fein" angesehen wird. So mancher Jüngling, der die Obertertia hinter sich hat, legt sich die „ausgeschriebene Handschrift" zu, die sieht gelehrt aus und zeugt davon, wie der arme Doktor in spe die Feder gar nicht mehr aus den Fingern kriegt! Und nun die Steilschrift der jungen Damen! Die deutsche Schrift hat jedoch Verteidiger von hohem, ja allerhöchstem Rang. Wie der alte Heldenkaiser seinen Namen deutsch schrieb, so schreibt auch der jetzige deutsche Kaiser seinen Namen in deutschen Schriftzügen, und wer den kaiserlichen Namenszug gesehen hat, weiß, wie scharf und absolut deutlich die Buchstaben dastehen, wie sie sich im Nu dauernder dem Gedächtnis einprägen als mancher lateinisch geschriebene Namen. Dagegen schreibt die Kaiserin Auguste Viktoria ihren Namen lateinisch. Bismarck war gar ein Feind der lateinischen Buchstaben. Er schrieb alles in deutschen Zeichen und las keinen Aktenstück, das in Maschinenschrift geschrieben war. Für den internationalen Verkehr kommt selbstverständlich nur die lateinische Schrift in Betracht, und schon aus Gründen der Höflichkeit kann man dem Ausländer nicht zumuten, sich mit den angewohnten deutschen Buchstaben abmühen zu müssen; im Reiche selber aber sollte man die deutsche Schrift pflegen, die ja ein nationales Gut darstellt. Letzten Grundes aber ist es reine Persönlichkeitssache, welche Schrift sich jeder für seinen brieflichen Verkehr wählt. Die Hauptsache ist deutliche Schrift, und daß das, was geschrieben wird, Hand und Fuß hat.

Zu den Margarine-Vergiftungen.

In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" veröffentlicht Professor Dunbar, der Direktor des hygienischen Institutes in Hamburg, seine Untersuchungen über die Mohrsche Margarine, die auf die massenhaft aufgetretenen Vergiftungsfälle ein volles Licht werfen. Als Ursache der Erkrankungsfälle erwies sich demnach mit unzweifelhafter Sicherheit das Kardomonöl, ein über England aus Indien eingeführtes Fett. An Hunden in Mengen zu 1½ Gramm verfüttert, rief der Rohstoff nach einer halben Stunde Erbrechen hervor. Vorher sahen die Hunde schon krank aus und zeigten eine krankhafte Zusammenziehung der Bauchmuskeln. Daneben wurde in den beiden letzten Jahren auch Mowrahöl zur Herstellung von Margarine verwendet, das aus Brassiasamen hergestellt wird. Wird zerriebener Samen dieser Pflanze an Hunde verfüttert, so erbrechen sie. Dasselbe Aussehen, Geruch, Farbe und chemische Zusammensetzung wie das Kardomonöl hat das Marattifett, das ebenfalls bei Hunden Erbrechen hervorrief. Die gesundheitsschädliche Margarine besteht zu mehr als 50 v. H. aus Marattifett, das, bei einer Menge von 3 Gramm einverleibt, bei Hunden heftige Magendarmstörungen erzeugte. Aus diesen Befunden erklären sich die Massenerkrankungen. Denn eine Person verzehrt täglich durchschnittlich 30 Gramm Margarine, womit die geringste giftig wirkende Dosis schon überschritten ist. Prof. Dunbar suchte die Ursache der beklagenswerten Vorkommnisse in der heftigen Konkurrenz, die gerade in der Margarineindustrie herrscht.

Neuartige Ausbildung der Rekruten.

Die jetzt mit der Besichtigung abschließende Ausbildung der Rekruten ist diesmal auf Anregung des Kaisers nach ganz neuen Gesichtspunkten erfolgt. Nach wie vor bildet allerdings die Pflege der Einzelausbildung mit und ohne Gewehr die Grundlage der Gesamtausbildung, da sie für die Gefechtstüchtigkeit einer Truppe die erste Vorbedingung ist. Daneben trat jedoch mehr wie früher der Anschauungsunterricht in den Vordergrund. Wenn die alten Leute im Gelände Gefechtsübungen ausführten dann wurden in den letzten Wochen auch die Rekruten vielfach als Zuschauer zugezogen. Der Vorpostendienst der Marschsicherungsdienst, die befestigte Feldstellung und dergleichen wurden den Rekruten in „natura" gezeigt, ja, eine große Anzahl von ihnen durfte an diesen Uebungen aktiv teilnehmen. Das geschah, wenn Marschübungen mit Gefecht im Bataillonsverbande stattfanden. Um die Kompagnien auf die erforderliche Stärke zu bringen, wurde befohlen, daß zur Aushülfe die begabtesten Rekruten mit herangezogen werden sollten Das kam früher nicht vor, hat aber jetzt gezeigt, daß diese Art der Ausbildung des Rekruten von großem Vorteil und von großer Wichtigkeit ist. Auch auf die Gemütsverfassung des Rekruten wirken diese Uebungen wohltuend ein. Lehrjahre sind keine Herrenjahre, und die Ausbildungszeit bringt den Rekruten manche schwere Stunde. Das Wandern in der freien Natur jedoch war die Abwechslung in der strammen Einzelausbildung und frischte die Leute auf, und die Freude auf die nächste Uebung im größeren Verbande stärkte die Lust und Liebe zum Soldatenberuf. Es sind hierüber auf Grund von Beobachtungen und Befragen der Rekruten ganz genaue Statistiken geführt worden, die dem Vernehmen nach dazu dienen sollen, für die Ausbildung der Rekruten neue Bestimmungen zu treffen. Dem Kaiser wird hierüber noch genauer Bericht erstattet werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. Februar: Bewölkt, bedeckt, neblig, feuchtkalt.
9. Februar: Meist bedeckt, normal, teils heiter.
10. Februar: Veränderlich, feuchtkalt, windig, Niederschläge.
11. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, windig, abwechselnd wärmer.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedrich Kraas**; **Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.**

Das Altwerden

können wir nicht verhindern, wohl aber können wir dafür sorgen, daß dem Körper Stoffe zugeführt werden, welche ihm nützlich sind und welche seine Widerstandsfähigkeit fördern. Eine wichtige Rolle spielt dabei bei alt und jung schon am Morgen das erste Frühstück. — Warum jeden Tag Kaffee trinken, der erregt ohne Nährstoff zu enthalten? Viele tun es aus Gewohnheit, ohne an die Folgen zu denken. Van Houtens Cacao bürgert sich infolge seines Wohlgeschmacks, seiner leichten Verdaulichkeit und seiner großen Nährkraft immer mehr als tägliches Getränk ein Gerade die unerreichte, edle Qualität von Van Houtens Cacao macht ihn zu einer ständigen Delikatesse, und stellt sich kein Verlangen ein wieder zu einem anderen Getränk zurückzukehren. Man lasse sich aber nicht durch sogenannte „billige" Cacao-Angebote verlocken. Im Gebrauch stellt sich Van Houtens Cacao sehr billig. Versuchen Sie! 784

Kuddelmuddel! Kuddelmuddel!

Nicht minderwertig an Qualität, sondern nur nicht so ins Auge fallend ist die Zigarrenmischung „Marke Kuddelmuddel". Diese bei der Farbensortierung herausgeworfenen Fehlfarben und übrigbleibenden Reste nur erstklassiger Sorten habe ich mich entschlossen in Kisten von 400 Stück in zehn verschiedenen Sorten 6-, 7-, 8- und 9-Pfg.-Zigarren zum Versand zu bringen und offeriere ich diese Kisten von 400 Stück zum aussergewöhnlich billigen Preis von M. 16.80 portofrei gegen Nachnahme. Wer auf wirklich gute Qualität und nicht auf Aussehen Wert legt, mache hiermit einen Versuch und ich bin fest überzeugt, er wird nie davon ablassen. Verarbeite unter Garantie nur überseeisches Material 743

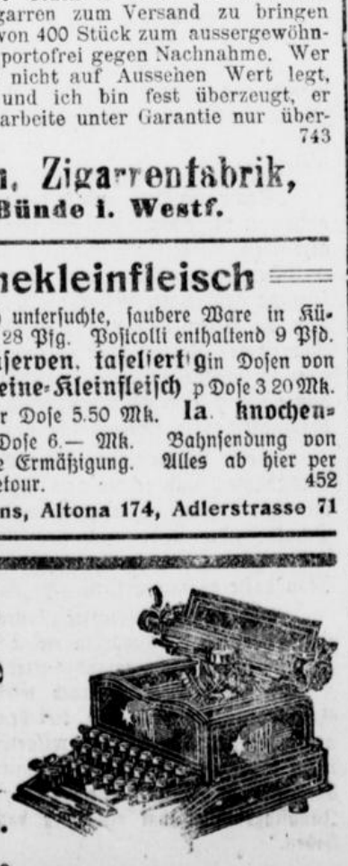
Otto Ketelsen, Zigarrenfabrik,
Holsen bei Bünde i. Westf.

Ia Schweinekleinfleisch

garantiert inländische, tierärztlich untersuchte, saubere Ware in Kübeln von 30 Pfd. an, per Pfd. 28 Pfg. Posticolli enthaltend 9 Pfd. 2.80 Mk. **Abteilung Konserven**, tafelfertig in Dosen von ca. 10 Pfd. brutto: **Ia. Schweine-Kleinfleisch** p Dose 3.20 Mk. **Ia. Eisbein,** (Dickbein) per Dose 5.50 Mk. **Ia. knochenloses Schweinefleisch** per Dose 6.— Mk. Bahnsendung von 3 Dosen an 20 Pfg. pro Dose Ermäßigung. Alles ab hier per Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 452

A. Carstens, Altona 174, Adlerstrasse 71

STAR-
Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit
Kein Farbband.
Mk. 240.— Mk. 240.—
Visible Schreibmasch.
7195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19. 30



Ia. Magerkohlen (Anthracit) russfrei, für Hausbrand- und Dauerbrandofen Mk **1.00** per Zentner
Ia. Brikeutts (Braunkohl „ **0.95** „ „
karrenweise frei Haus Stadtbezirk.

Ia. Stückkohlen Mk. **0.85** per Zentner
Ia. Nusskohlen (Grösse I) „ **0.90** „ „
Gutes Tannen-Brennholz „ **0.30** „ Bund
2382 **E. Homel, Schwerte.**



Pohlschröders Schränke
:-: sind erstklassig in Qualität, :-:
Solidität u. Ausstattung unerreicht. 780
Pohlschröders Schränke
sind auch die billigsten.

Billig! Billig!
Paderborner-Brot!
Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die
Paderbornerbrot-Fabrik
von **Joh. Hake,** Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13.**
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**
787

...ung der ... Ausbildung der ... nach ganz neuen ... allerdings die ... Gewicht die ... Gesichtspunkte. Daneben tritt ... nicht in den Vordergrund ... Gesichtsübungen ... hoben auch die ... Vorpostendienst ... stellung und der ... Gefechtsübungen ... mit Gefecht im ... Kompagnien auf die ... Ausbildung ... werden sollen ... Ausbildung ... daß zur Ausbildung ... sollen ... werden sollen, daß diese Art ... Ausbildung ... Vorteil und von ... Gefechtsausbildung ... Verteilung des ... Lehrjahre ... Zeit bringt dem ... Lehrjahre ... in der freien ... Einjährigen Einjährigen ... Freude auf die ... Lust und Liebe ... Grund von Beobachtungen ... Statistiken ... sollen, ... Stoff zu ... Vorträgen zu dienen ... Zusammenzug zu treffen ... Bericht erstattet ... Mr. 33

...den

...können wir ...führt werden, ...Niederlands- ...hielt dabei bei ... Frühstück — ... ohne Mühe ... Cacao bürgert ... leichten Ver- ... immer mehr ... ehe ... ihn zu einer ... Verordnungen ein ... kehren. Man ... Cacao- ... Van Houtens ... 784

...Schwerter Zeitung.

...Bitterlikör! ...Bitterlikör!

...Brod! ...Brod!

...0.85 per Zentner ...0.90 „ ...0.30 „ Bund

...Schwerte.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tageszeitung des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 33. Mittwoch, 8. Februar 1911.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Sonnige Kindheit.

Onkel Leopold.

Lebe rein, mein Kind, dies schöne Leben,
Rein von allem Fehl und bösem Wissen,
Wie die Lilie lebt in stiller Unschuld,
Wie die Taube in des Haines Wipfeln;
Daß du, wenn der Vater niederblicket,
Seist sein liebstes Augenmerk auf Erden,
Wie des Wandrers Auge unwillkürlich
An den schönen Abendstern sich heftet;
Daß du, wenn die Sonne sich einst löset,
Eine reine Perl' ihr mögest zeigen,
Daß dein Denken sei wie Duft der Rosen,
Daß dein Lieben sei wie Licht der Sonne.

Die Vulkane.

Von Onkel Artur.

Vulkane sind feuerspeiende Berge, die durch einen Kanal mit dem glühenden Erdinnern in Verbindung stehen oder gestanden haben und durch diesen Kanal Gesteine, Schlamm, Lava usw. auswerfen oder früher ausgeworfen haben. Sind solche Ausbrüche noch seit Menschengedenken erfolgt, so nennt man den betreffenden Vulkan einen tätigen, im Gegensatz zu den erloschenen, deren vulkanische Natur nur durch ihre Bauart und das sie bildende Material nachweisbar ist. Daß aber diese Unterscheidung eine unsichere ist, lehrt die Geschichte vieler Vulkane, welche nach sehr langer Zeit der Ruhe neue Tätigkeit entwickelten. Je länger die Ruhe eines alten Vulkans andauert, desto mehr häufen sich die abbröckelnden, festen Bestandteile der Wände in seinem Schlote, desto tiefer reicht die Verstopfung, und desto furchtbarer ist die Wirkung, wenn diese durch die unterirdischen Gase und Dämpfe beseitigt werden. Alles, was sich während der Ruhezeit des Feuerberges in seinem Innern angesammelt hat, Steine, Asche, Lavastaub, wird plötzlich durch eine oder mehrere Oeffnungen in die Luft geschleudert, der Tag verwandelt sich in Nacht, die Erde bebt, und glühende Steine stecken die Häuser in Brand. Unter einem solchen Aschenregen wurden am 23. August des Jahres 79 n. Chr. Pompeji und Herkulanum begraben. Vor dieser Zeit hatte niemand eine Ahnung davon, daß der Vesuv ein Vulkan sei. Nach diesem Ausbruch hielt man den Vesuv für erloschen, bis derselbe wiederum 1613 seine vulkanische Tätigkeit durch einen furchtbaren Ausbruch bekundete. So lag auch auf Martinique der Feuerberg Mont Pelée vielleicht seit Jahrhunderten in vollkommener Ruhe, so heimtückisch, daß selbst leichtere Erdbeben auf der Insel eine unbekannte Erscheinung waren. Da erfolgte am 8. Mai 1902 der furchtbare Ausbruch, durch welchen die Hauptstadt St. Pierre (Geburtsort der Kaiserin Josephine von Frankreich) vollständig verheert und Tausende von Menschen getötet wurden. Auch andere Orte wurden teilweise zerstört und die ganze Insel mit Asche bedeckt, so daß diejenigen Bewohner, welche am Leben geblieben waren, sich genötigt sahen, ihre Heimat zu verlassen und auf anderen westindischen Inseln Schutz zu suchen. — Der geographischen Verbreitung nach unterscheidet man Einzelvulkane, Vulkangruppen und Vulkanreihen. Von 140 Vulkanen, von denen man sicher weiß, daß sie in den letzten 150 Jahren sich tätig gezeigt haben, liegen 98 auf Inseln, und die der Kontinente fast ausnahmslos in der Nähe der Küste. Die bemerkenswertesten sind: Der Vesuv in der Nähe von Neapel, der Aetna auf der Insel Sizilien und der Hekla auf Island. Einige amerikanische Vulkane werfen außer Wasser und Schlamm auch eine Menge kleiner Fische aus. Zuweilen hebt das Land von gewaltsamen unterirdischen Erschütterungen — Erdbeben genannt — und durch ein solches Erdbeben wurde am 1. Nov. 1755 Lissabon fast vollständig zerstört; in neuerer Zeit bekanntlich San Franzisko und Messina. Zu den vulkanischen Erscheinungen gehören unter anderem auch die warmen Quellen. Von dieser Art sind z. B. der sogenannte Sprudel in Karlsbad und die vielen heißen Quellen auf der Insel Island, welche meistens natürliche Springbrunnen vorstellen, wie namentlich der berühmte Geyser.

*

Rätsel.

Im Walde steht's und blüht's
In ewig grünem Kleid;
Wenn alles Laub verwelkt,
Er unser Aug' erfreut.
Und kommt mit Eis und Schnee
Die harte Winterszeit,
Dann hält der Weihnachtsmann
Den schönsten euch bereit.

*

Zahlenpyramide.

1 Buchstabe,
1 5 Fluß in Italien,
2 6 3 Pflanzenteil,
2 4 5 6 Prophet,
1 2 1 6 3 Hochgestellter Geistlicher,
1 2 3 4 5 6 Kleine türkische Insel.

*

Palindrom.

Bies vorwärts oder rückwärts mich;
Derselbe Schreier bleibe ich.

*

Wort-Rätsel.

Nimm von einem bekannten Mädchennamen den ersten Buchstaben weg, und die Bezeichnung für ein Musikstück, welches in jeder Oper vorkommt, ist gefunden.

*

Rätsel.

Ist's von Papier, steigt's in die Luft,
Das ist den Kindern wohlbekannt,
Als Tier wohnt's in der Felsenkluft
Und wird in Märchen oft genannt.

*

Scherz-Rätsel.

Wer kommt vorwärts, wenn er fleißig rückwärts schreitet?

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das müßte erst erwiesen werden; mit den paar elenden Banknoten, die du mir bewilligtest, war bei weisester Einschränkung nicht auszukommen. Glaubst du, daß ich hier stände, wenn ich noch über Barmittel verfügte?"

Der alte Herr sah sie in fassungslosem Entsetzen an. „Du hast kein Geld? Ich sandte dir erst vor einigen Wochen zehntausend Mark."

Kein Zug in dem schönen, leidenschaftslosen Gesicht veränderte sich. „Ich fand Gelegenheit, einige Meter sehr wertvoller alter Spitzen zu kaufen, sie stammen aus einem Königshause, und doch habe ich sie zu einem unvergleichlich billigen Preise bekommen. Sollte ich, die Gattin eines der ersten Bankiers, mit den paar Mark geizen?"

Friedrich Petzold sah die vor ihm Stehende aus gramvollen Augen an, ihre betörenden Reize schienen keinen Eindruck mehr auf ihn zu machen. „Ich hatte dich gebeten, sparsam zu sein, Julie, ich — kann dir heute nichts mehr geben."

„Gut, dann bleibe ich hier in deinem Hause, du kannst es mir nicht verwehren. Wenn deiner Tochter meine Gegenwart unangenehm ist, so mag sie gehen."

Petzold sank vor seinem Arbeitstisch nieder und verhüllte sein Gesicht in den Händen. Alles in ihm bäumte sich dagegen auf, sein einziges, heißgeliebtes Kind durch diese Frau verdrängt zu wissen. Er kannte ja Julies gehässigen, bösen Sinn, er wußte, daß sie Irmgard mit Worten, die spitz wie Nadeln waren, verwunden und peinigen würde. Nein, nein, das durfte nicht geschehen, um keinen Preis! Aber wie das Unheil abwenden, wie Rettung finden aus diesem Dilemma!

„Geh einstweilen in dein Hotel zurück, Julie," suchte er, mit einem Seufzer sich erhebend, einzulenken, „ich werde nachdenken, auf welche Weise ich Geld beschaffen kann. Momentan darf ich der Kasse nicht tausend Mark entziehen."

Frau Petzold, welche inzwischen langsam auf und ab geschritten war, blieb mit funkelnden Augen vor ihm stehen. „Das wagst du mir zu bieten? O, wie recht hatte ich damals, deine Werbung abzuweisen. Aber du bestürmtest mich und wußtest mir das Jawort zu entreißen, trotzdem ich mich tagelang vor dir verleugnen ließ! Weißt du wohl noch, was du alles gelobtest? Mein Sklave wolltest du sein, jeden meiner Wünsche mir aus den Augen lesen! Und als die Heirat vollzogen war, da weigertest du dich, mich vor der Oeffentlichkeit als deine Frau anzuerkennen!"

Friedrich Petzold sah aus traurigen Augen zu den Bilde hinüber, das in seiner sanften Schönheit den anmutigsten Schmuck seines Schreibtisches bildete, einem lebensvollen Porträt seiner ersten Gattin, der Jugendgeliebten.

„Du hast recht, Julie, mich mit Vorwürfen zu überhäufen," sagte er trübe, „denn ich beging ein großes Unrecht an jener dort, welcher ich Treue bis über das Grab hinaus geschworen, sowohl an ihr, als an dir, denn ich wußte, daß ich die wahnsinnigen, dir gemachten Versprechungen niemals würde erfüllen können."

„Ah — ich dachte es mir, also belogen, betrogen hast du mich von vornherein!"

Friedrich Petzold sah kühl und ruhig in das schöne, seelenlose Gesicht seiner zweiten Frau. „Das falsche Spiel war auf beiden Seiten," sagte er, die Arme gelassen über der Brust verschränkend, „du kannst nicht leugnen, Julie, mich mit allen Mitteln raffinierter Koketterie umgarnt zu haben. Du hieltest mich für reicher, als ich bin. Nicht an meiner Person war dir gelegen, aber dein genußsüchtiger Sinn wollte sich an den Herrlichkeiten, die der Reichtum bietet, berauschen. Der alternde Mann, dessen Name nicht einmal das Wörtchen „von" aufwies, war dir nichts anderes als Mittel zum Zweck, du brauchtest sein Geld. Niemals drangst du auf Veröffentlichung unserer in aller Stille geschlossenen Ehe. Ich war für die Geheimhaltung derselben, weil ich mein Kind langsam auf die Stiefmutter vorzubereiten wünschte. Mit einem Entgegenkommen, das einer besseren Sache würdig gewesen wäre, fügtest du dich in die Trennung, monatelang schwelgtest du in exzentrischen Vergnügungen, die ein großes Kapital verschlangen."

„Ich hatte es dir von vornherein gesagt, daß ich nicht zu rechnen verstehe und daß ein Leben am Kamin nicht nach meinem Sinn ist."

„Ja, ja, ich weiß und büße den kurzen Rausch schwer genug. Ich hatte mein Kind, meine süße Irmi, und hätte mich bei diesem Glück bescheiden sollen. Ueber ein Jahrzehnt war ich einsam geblieben, nur meines Kindes wegen. Und dann ohne Besinnung, wie ein junger Fant, sich in zwei schöne Augen zu vernarren, ihnen meine und meines Kindes Existenz zu opfern, das war Wahnsinn."

„Dein Kind stand von vornherein zwischen uns, wenn du statt dessen treu und fest zu mir gehalten hättest, wäre auch manches anders geworden!"

Petzold lachte schneidend auf. „Anders vielleicht, doch sicher nicht besser! Dein Charakter bietet nicht die Gewähr für Frieden und stilles Verstehen. Hätte ich dich in mein Haus geführt, so wäre ich längst bankerott an allem, nicht nur am Gelde."

„Du willst mich beleidigen und demütigen!" rief die schöne Frau, ihr Gesicht war um einen Schatten bleicher als sonst, außer dem verriet nichts den Sturm, der in ihr tobte, „du willst den Haß, nun gut, ich hebe den Fehdehandschuh auf. Sei versichert, daß ich mich für das, was du mir heute angetan, zu rächen wissen werde."

Ein geisterhaftes Lächeln umspielte Petzolds blasse Lippen. Wohl minutenlang starrte er ins Leere. Man konnte meinen, er sei abwesend, und doch arbeitete sein Hirn angestrengt, erwog die letzten Konsequenzen dieser übereilten unseligen Heirat.

Julies Blicke ruhten wie gebannt auf einer bis an den Rand mit Banknoten gefüllten Kassette, die geöffnet in einem Fach des Tresors stand. „Du behauptest, mir kein Geld geben zu können," sagte sie böse, „und dort liegt ein Vermögen —"

„Fremdes Eigentum, Julie, das Depot eines Engländers, das ich nicht anrühren darf." Und erklärend fügte er hinzu, indem er die Kassette und dann das Fach verschloß:

„Ich habe die Werte soeben nachgezählt und mich überzeugt, daß nichts an den hunderttausend Mark fehlt — sie können zu jeder Stunde zurückverlangt werden."

„Hunderttausend," wiederholte die junge Frau, und ihre schönen Augen funkelten begehrlich, „das Geld gehört Lord Moory, deinem zukünftigen Schwiegersohn, nicht wahr?"

Petzold nickte und ließ sich vor seinem Schreibtisch nieder. „Der Lord bewirbt sich angelegentlich um Irmgards Gunst."

„Dann ist es doch aber ausgeschlossen, daß er sein Depot zurückverlangt — gib mir doch ein paar Tausende von dem Gelde, du kannst die Summe ja in den nächsten Tagen ergänzen!"

„Unmöglich, Julie, es wäre Diebstahl, denn weder heut noch morgen könnte ich den fehlenden Betrag ersetzen." Er öffnete ein Fach seines Schreibtisches, entnahm demselben mit zitternder Hand ein Päckchen Banknoten und reichte sie seiner Frau.

„Hier hast du vorläufig tausend Mark, Julie. Richte dich damit ein, so bald wie möglich erhältst du mehr."

Freilich, die schmale, weiße Hand, die nichts anderes verstand, als Geld auszugeben, griff gierig nach den Scheinen aber ein hohnvolles Lachen begleitete die Bewegung. „Um mich mit Almosen abfinden zu lassen, gab ich meinen adligen Namen, meine Freiheit dahin, o, es ist empörend! Aber die Welt soll erfahren, welch ein scheinheiliger knickeriger Mensch du bist, und die Welt wird mich aus den lästigen Fesseln, die mich an dich ketten, befreien."

Schon schwebte dem Bankier eine Bitte auf den Lippen. „Tu' es nicht, meiner Tochter wegen schweige, bringe mich nicht an den Pranger der öffentlichen Meinung," wollte er sagen, aber er wußte ja, daß solche Worte nur Julies Widerspruchsgeist wecken würden. Er hatte oft genug Proben ihrer Bosheit und Schadenfreude erhalten; die Gewißheit, daß er das Geschwätz böser Zungen fürchte, würde ausschlaggebend für Julie gewesen sein, sie hätte die Geschichte dieser heimlichen Ehe triumphierend der Welt verkündet.

Er war klug genug, zu schweigen, während er den schweren Sammet um die üppigen Schultern der grollenden Schönen legte.

Ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen, rauschte sie hinaus, erbittert und rachsüchtig wie nie zuvor.

Wann auch ließe es sich eine gefallsüchtige, verwöhnte und bestrickend schöne Frau ungestraft gefallen, wenn jemand es wagt, ihr ein Spiegelbild ihres Charakters vorzuhalten!

Und Petzold mit seinem schlichten Sinn konnte nicht ahnen, welch ein Abgrund sich im Innern seiner zweiten Frau barg, trotzdem er sie fürchtete und verachtete.

3. Kapitel.

Wieder begann der Bankier seine ruhelose Wanderung über den weichen, kostbaren Teppich, der das Geräusch seiner Schritte so vollkommen dämpfte.

Was nun? In diesem einen Gedanken gipfelten alle anderen; was sollte er tun, um Irmgard vor dem Unheil zu schützen, das sich über ihrem ahnungslosen jungen Haupte zusammenzog?

Lange sann und grübelte er vergeblich, aber dann schien ihm doch ein rettender Gedanke zu kommen. Seine vergrämten Züge erhellten sich ein wenig, ein Seufzer der Erleichterung stahl sich aus der gequälten Brust empor.

„Irmgard muß fort," murmelte er, „so schwer ich meinen Liebling auch entbehre, will ich vorläufig doch ohne sie fertig zu werden suchen. Ich schicke sie zu Beate, dort ist sie gut aufgehoben."

Er begab sich ins Eßzimmer, wo das Diner schon für ihn aufgetragen war. Die kräftige Bouillon belebte seine Nerven, der Wein rann wie flüssiges Feuer durch seine Adern. Heute vermißte er seine Tochter nicht, denn während der Mahlzeit dachte er angestrengt über seine prekäre Lage nach.

Nach dem Essen schrieb er stundenlang in seinem Zimmer. Dann ließ er den Buchhalter Howald zu sich bitten.

Ein schlanker, junger Mann mit einem ernsten, edlen, schon etwas verarbeiteten Gesicht erschien. Unauffällig betrachtete er sorgenvoll die bleichen, vergrämten Züge seines Chefs.

„Ich möchte heute nicht ins Geschäft kommen," sagte Petzold, nachdem er seinem ersten Beamten höflich einen Platz geboten, „sondern meine Privatkorrespondenzen erledigen. Ist etwas Besonderes vorgefallen?"

„Nicht das geringste von Bedeutung, Herr Petzold, ich werde schon allein damit fertig, und Sie tun gut, auch morgen auszuspannen. Sie sehen angegriffen aus."

„Ich fühle mich tatsächlich nicht ganz wohl und ziehe mich gern noch einen Tag von der Arbeit zurück, besonders, da ich mich ja unbedingt auf Sie verlassen kann, lieber Howald. Treffen Sie alle Dispositionen nach eigenem Ermessen. Es bedarf bei ungewöhnlichen Fällen keiner Frage an mich, ich heiße Ihre Entschließungen im voraus gut."

Alfred Howald verneigte sich. „Ihr Vertrauen ehrt mich, Herr Petzold, und es soll mein ernstes Bemühen sein, mir dasselbe zu verdienen."

„O, ich fühle mich Ihnen sehr verpflichtet, mein junger Freund. Wenn ich einen Sohn hätte, der so tüchtig und gewissenhaft wäre wie Sie, würde ich stolz auf ihn sein."

Howalds blasses Gesicht rötete sich vor Freude. „Ich danke Ihnen aufs wärmste für diese gütigen Worte, Herr Petzold, vielleicht finde ich Gelegenheit, Ihnen meine tiefe Ergebenheit zu beweisen."

„Das wäre nicht unmöglich — Gottes Ratschlüsse sind so wunderbar. Wenn es in Zukunft einmal nötig sein sollte, so erweisen Sie sich meiner Tochter als treuer Freund, wollen Sie mir das versprechen, Herr Howald?"

„Mit tausend Freuden! Doch mag der Himmel Sie noch lange Ihrem Fräulein Tochter erhalten, denn in ihrem Vater besitzt sie den besten, treuesten Freund."

(Fortsetzung folgt.)

Plannässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schweizer Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Vernunft hat geleistet, was sie leisten kann, wenn sie das Gesetz findet und aufstellt; vollstrecken muß es der mutige Wille und das lebendige Gefühl.

Schiller.

Ein alter Bekannter.

Aus der Camera obscura von Hildebrand, übersetzt von Klara Schott.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Allerhand hochtrabende Bezeichnungen las er, wie: „Schöner Ort", „Schöne Aussicht", „Blumenhof", „Freudenreich". Namen der Zufriedenheit und Ergebung, wie: „Genügsamkeit", „Weltfrieden", „Landruhe", und auch naive Namen, wie: „Hier gedacht", „Klein, aber rein". Und nun kamen auch geographische, wie: „Nabij", „Rijstad", „Zwiderhof"; und optische, und ein Name war dem der „Feldaussicht" sehr ähnlich, aber es war doch „Feldaussicht" nicht!

Endlich kamen zwei Türen, an denen weiter nichts stand als Q 4, Nr. 33 und Q 34. Eine dieser Türen konnte „Feldaussicht" sein. So ungeduldig Herr Brouis indessen war, ließ ihn seine Bescheidenheit nicht Nr. 33 öffnen, um nicht gleich in die erste beste Tür hineinzufallen, er klopft an Nr. 34. Nachdem er ein Weilchen gewartet, ward ihm durch eine sehr lange, stattliche, in Trauer gekleidete Dame geöffnet. Sie hatte ein Tuch über die Schultern, einen schwarzen Hut als Schutz gegen die Sonne sehr tief ins Gesicht gedrückt, eine grüne Brille auf der Nase und einen Anflug von Bart auf der Oberlippe. In der einen Hand hielt sie ein Buch.

„Ist hier „Feldaussicht", Madame?" fragte Herr Brouis. Warum sah er nicht, daß sie keine Madame war?!

„Nein, mein Herr," antwortete das vor einem Fremden erschrockene Fräulein, denn Herr Brouis konnte doch jemand sein, der sie zu bestehlen beabsichtigte. „Es ist hier nebenan," sagte sie noch und klappte ihre Tür hastig zu. Herr Brouis klopfte nun an Q 4, Nr. 33 an.

II.

Wie hübsch es war!

„Hannchen, es wird geklopft," rief eine weibliche Stimme.

„Ich höre es wohl, Fräulein," antwortete Hannchen. Aber es wäre doch wohl möglich gewesen, daß Hannchen nicht gehört hätte bei ihrem Unterhalten mit dem Gärtnerburschen, der sie mit Wasser bespritzte. —

Herr Brouis hatte gerade lange genug bei dem Kehrichthaufen ausgeruht, um eine angenehme Ueberraschung ausdenken zu können. „Zeige mir nur den Weg zum Pavillon," sagte er zu Hannchen, die ihn jetzt unterrichtete, daß er endlich in „Feldaussicht" angelangt war.

„Soll ich Sie nicht erst anmelden?" fragte das Mädchen.

„Durchaus nicht, mein Kind, geh' nur voran und zeige den Weg."

Der Garten zog sich in einem langen Gang den Kanal entlang dahin, an dessen jenseitigem Ufer der Herr Brouis einige Augenblicke ausgeruht hatte. Ueberall zeigte sich übermäßig viel Grün, enge Spaziergänge waren von beiden Seiten mit Erdbeersträuchern umgeben, und man wunderte sich nur, wie es möglich gewesen, in solch engem Raum soviel Apfel- und Birnbäume, Johannis- und Stachelbeersträucher aufeinander zu drängen. Herr Brouis sah sich alle Augenblicke genötigt, sich vor erstgenannten zu bücken, und letztgenannten aus dem Wege zu gehen. Mit einem Worte, es war hier, was die Städter mit „fruchtbaren Flecken" bezeichnen.

„Heut ist es sehr warm," sagte Hannchen, als sie ein Endchen gegangen waren und sie über des dicken Herrn Pusten und Keuchen Mitleid empfand.

„Ja, mein Kind, schrecklich, schrecklich. Ist niemand im Garten?"

„Die Familie ist im Pavillon, nur Fräulein Mienchen ist hier, sie liest." — Als Herr Brouis von Hannchen geleitet jetzt in einen sich an der Wasserseite fortschlängelnden Pfad einbog, sah er wirklich die älteste Tochter seines Freundes Delmo unter einer Trauerzypresse sitzen. Sie hatte Handschuhe an und ein Buch in der Hand, amüsierte sich aber nicht mit diesem, sondern mit einem zu ihren Füßen liegenden Hündchen, und ärgerte sich im stillen, daß niemand an der gegenüberliegenden Seite vorüberkam, und daß keine Seele in dem Treckschuit gesessen hatte. Sie ließ feierlichst ihr Haupt auf ihre Brust sinken, als Herr Brouis sie grüßte, und ihr Hündchen sprang mit wütendem Gebell den Atemlosen an, der ihm lebensgern einen Schlag mit seinem Rohrstock versetzt hätte.

Bald zeigte sich der seegrüne Pavillon, der sehr geräumig zu sein schien. Herr Brouis erriet schon von Ferne, daß er auch noch ein Seitenkämmerchen mit einem Schornstein und Herd zum Wasserkochen und ein Schränkchen, in welchem sich nichts befand, barg. Zum Pavillon selbst führte eine Treppe. „Ich danke dir, Mädchen," sagte der Doktor zu Hannchen, als er etwa zehn Schritte vom Pavillon entfernt war. Er freute sich, daß er seinen Plan so gut ausführen konnte. Die Fenster an der Gartenseite waren geschlossen, er schlich langsam heran. Welch ein rührendes Begegnen stellte er sich vor! Seit sechzehn Jahren hatte er seinen guten „schwarzen Dahn", wie er auf der Universität genannt wurde, nicht gesehen. Wie wird er ihn finden. An der Seite einer liebenden Gattin, umringt von blühenden Kindern. An Stelle des schwarzen Haares graues — aber mit demselben Herzen im Busen, geöffnet für Freundschaft, Freude und Geselligkeit! In seliger Erwartung hörte er den Lärm nicht, der aus dem Pavillon drang. Er erstieg die Treppe und öffnete die Tür mit dem freundlichsten Lächeln, das sich auf dem erhitzten Antlitz eines dicken ermatteten Mannes zeigen kann.

Welch ein Tableau!

Er sah einen bösen Jungen von 5—6 Jahren, der gewaltig schrie und mit den Füßen stampfte, einen Vater rot vor Zorn mit drohend erhobener Hand, eine Mutter bleich vor Angst, die den Knaben zu beruhigen versuchte, einen großen 13jährigen Jungen mit bleichem Gesicht und blauen Ringen unter den Augen, der lachend vor einem Buche saß, ein kleines fünfjähriges Mädchen, das sich an Mamas Kleid weinend anklammerte — er sah Dr. Delmos liebliche Gattin und seine blühenden Sprößlinge.

„Ich will nicht!" schrie der unartige Knabe und warf den zunächststehenden Stuhl um.

„Augenblicklich!" rief der Vater heiser vor Wut, „oder es passiert ein Unglück."

„Beruhige dich doch, Delmo," bat die Mutter, „er wird schon gehen."

„Nehmen Sie es nicht übel, mein Herr," wandte sich Dr. Delmo an Brouis, sich mühsam beherrschend, „der Junge bereitet mir soviel Kummer. Ich werde Ihnen sogleich zur Verfügung stehen." Damit packte er den Widerspenstigen am Kragen. „Zerreiße nur seine Sachen nicht!" flehte die Mutter, „er geht ja schon allein." „Laß mich," herrschte ihr Gemahl sie an und schleppte seinen Sohn, der ungeachtet der guten Meinung seiner Mutter keinen Fuß zum Gehen setzte, in einen angrenzenden Torfverschlag, in den er ihn einsperrte.

(Fortsetzung folgt.)

** **Westhofen,** 8. Febr. (Liberaler Wahlverein.) Im Saale der Witwe Weiberg am Bahnhof findet am Samstag, 18. Februar, abends 8 Uhr beginnend, die Jahres-Generalversammlung des hiesigen liberalen Wahlvereins statt. Zunächst wird Herr Parteisekretär Lummel-Essen über das Thema: „Der Aufmarsch der Parteien für die kommenden Reichstagswahl" einen Vortrag halten; alsdann stehen geschäftliche Angelegenheiten, nämlich Rechnungslegung, Organisationsfragen u. Einführung des Vertrauensmännersystems, zur Tagesordnung. Da Herr Lummel über ein glänzendes Rednertalent verfügt, so wird die Versammlung zweifellos sich eines starken Besuches zu erfreuen haben.

** **Ergste,** 8. Febr. (Besitzwechsel.) Das bekannte Kappenstein'sche Wirtschaftslokal hierselbst einschließlich Brennerei, sowie zirka 33 Morgen Grundbesitz wurde im gerichtlichen Zwangsverkauf von dem Wirt Schneider, Ruhrbrücke bei Westhofen, erworben. Der Kaufpreis stellt sich einschließlich aller Unkosten auf zirka 56 000 *M*.

** **Berchum,** 7. Febr. (Der hiesige Kriegerverein) beging Sonntag nachmittag in der Wirtschaft Pelzing hier die Kaisersgeburtstagsfeier. Nachdem die Festrede mit dem Kaiserhoch verklungen war, wurden die Festteilnehmer durch verschiedene humoristische Vorführungen, der Würde des Tages angepaßt, in die beste Stimmung versetzt; u. a. wurde auch eine Verlosung arrangiert.

** **Schüren,** 7. Febr. (Kindesleiche gefunden) Gestern abend zwischen 5 und 6 Uhr stöberte ein Hund des Metzgermeisters Bußberg in einem Nachbargarten die Leiche eines neugeborenen Kindes auf. Näheres konnte noch nicht ermittelt werden.

** **Aplerbeck,** 7. Febr. (Steuerliches.) Der Gemeinderat hielt gestern nachmittag in dem Beratungssaale des Amtshauses eine Sitzung ab, die sich in der Hauptsache mit der Festsetzung des Haushaltsplanes für 1911/12 zu befassen hatte. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 256 500 *M* gegen 255 208 *M* im Vorjahre ab, während der durch Steuern zu deckende Fehlbetrag 184 695 (156 849) *M* beträgt. Die hierfür erforderlichen Steuern werden wie im Vorjahre auf 225 Prozent Einkommen- und je 200 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer festgesetzt, während die Betriebssteuer unbelastet bleibt.

** **Aplerbeck,** 7. Febr. (Ermittelter Einbrecher.) Seit einiger Zeit verschwanden dem Bergmann H. Sch., hierselbst, Hohlweg, von einem verschlossenen Zimmer die Würste. In der Nacht zum 5. Februar sind dortselbst wiederum 15 Würste gestohlen worden. Als Täter ermittelte der Polizeisergeant Olheide aus Sölde den Arbeiter Heinrich Volkenandt. Dieser treibt sich seit vier Wochen obdachlos umher. An einer Stelle in Sölde hatte er vor einiger Zeit um Butterbrote gebeten, um diese angeblich mit zur Zeche zu nehmen. In Wirklichkeit hatte V. aber weder eine Arbeitsstelle noch ein Kosthaus. Als Aequivalent für die erhaltenen Brutterbrote brachte nun V. eine Wurst, die aus dem Diebstahl herrührte und zu seiner Ermittelung führte. Auf Würsten scheint er es abgesehen zu haben, denn es ist ihm jetzt noch ein weiterer Wurstdiebstahl — 5 Stück — nachgewiesen worden. V. wurde festgenommen und dem Amtsgericht Hörde vorgeführt.

** **Holzwickede,** 7. Febr. (Kampf mit einem Einbrecher.) Als der Wirt Poth in der vorgestrigen Nacht von einer Festlichkeit heimkehrte, sah er Licht in seinem Lokal. Dieses verschwand nach dem Saalausgang. Herr Poth gewahrte nun, daß Einbrecher in seinem Lokal gehaust hatten und traf dann auch noch einen Menschen an, den er anhielt. Es entstand ein gegenseitiger Kampf. Glücklicherweise kamen einige mit Herrn Poth heimgekehrte Personen herbei, sodaß der Einbrecher überwältigt und dem Gendarmerie-Wachtmeister Langer übergeben wurde. Der nun Festgenommene bedauerte es, keinen Revolver bei sich gehabt zu haben. Alle Behälter und die Automaten in der Wirtschaft hatte er erbrochen und aus denselben Geld, Postkarten, Briefmarken, Zigaretten usw. entwendet. Diese Beute und sein Handwerkszeug — einen Beutel mit Stemmeisen, Dietrichen und Schlüsseln — hatte der Einbrecher fortgeworfen und wurde später gefunden. Der Täter ist der Arbeiter Valentin Knoth aus Rohrbach, ein vielbestrafter Mensch, der von der Militärbehörde auch steckbrieflich verfolgt wird. Derselbe wurde dem Amtsgericht Unna zugeführt.

Todessturz eines Offiziers.

Berlin, 7. Febr. Auf dem Militärflugfeld bei Döberitz hat sich gestern, wie bereits kurz gemeldet, ein Unglücksfall ereignet, dem ein junger Offizier zum Opfer fiel. Der erst 24jährige Leutnant Adalbert Stein fiel bei einem Gleitfluge von 20 Meter Höhe mit einem Zweidecker zur Erde und blieb auf der Stelle tot. Stein, der einer angesehenen Koblenzer Familie entstammt und dem 3. Telegraphen-Bataillon angehört, hatte sich im vorigen Jahre als Freiwilliger bei der Luftschifferabteilung der Verkehrstruppen gemeldet und wurde mit mehreren anderen Offizieren zusammen von den Albatros-Werken (Simon Brunnhuber) ausgebildet. Er legte Ende Dezember das Pilotenexamen ab. In den letzten Tagen des vorigen Jahres und auch im Monat Januar stieg er sehr oft mit einem Doppeldecker auf und führte die halsbrecherischsten Gleitflüge aus größerer Höhe aus, sodaß er öfters von seinen Kameraden wegen seiner Tollkühnheit gewarnt wurde. Vorgestern nachmittag bestieg er in Anwesenheit des Hauptmanns de Roi einen Ferman-Doppeldecker und erhob sich in die Luft. Nachdem der Pilot das Feld mehrmals umkreist hatte, stieg er auf 100 Meter Höhe, stellte dann das Höhensteuer abwärts u. in jähem Gleitfluge schoß die Maschine zur Erde. Etwa 20 Meter über dem Erdboden riß Leutnant Stein das Höhensteuer wieder hoch, sodaß der Doppeldecker in horizontaler Richtung weiter flog. Nachdem er 100 Meter zurückgelegt hatte, wollte er wiederum einen Gleitflug ausführen, dabei berührte jedoch der Apparat mit der Spitze den Erdboden und zerschellte. Die auf dem Felde anwesenden Offiziere, die den Vorfall mit Entsetzen beobachtet hatten, eilten dem abgestürzten Kameraden zu Hilfe. Der Unglückliche, der mit dem Kopfe auf den Boden aufgeprallt war und dabei die Wirbelsäule gebrochen hatte, war bereits tot.

Rauferei im österreichischen Reichsrat.

Wien, 8. Febr. Im Verlaufe der Debatte über das Hausierergesetz kam es gestern im Sitzungssaale des Reichsrats zwischen zwei Abgeordneten zu tätlichen Beleidigungen. Der jüdisch-nationale Abgeordnete Professor Dr. Maler sprach gegen das Gesetz, das den Landesbehörden Maßnahmen zur Einschränkung des Hausierhandels gestattet. Er wurde während seiner Rede von christlich-sozialer und tschechisch-katholischer Seite fortwährend unterbrochen. Als er ausführte, daß die Urheber des Gesetzentwurfes das Kartellwesen sprengen wollten, meinte der Christlich-Soziale Schmidt: „Ich verstehe das nicht, Herr Professor. Wie kommt das Kartellgesetz zur Hausierervorlage?" Maler, der sich bereits in sehr gereizter Stimmung befand, erwiderte: „Wenn Sie zu dumm sind, das zu verstehen, kann ich Ihnen nicht helfen." Schmidt erwiderte: „Sie sind ein Saujud'! Sie sind ein kläglicher Dreckjud'! Nach weiteren Bemerkungen Malers, rief der Alldeutsche Malik Maler zu: „Sie Lügner!" Mehrere Christlich-Soziale stimmten sofort mit ein und riefen Maler im Chorus zu: „Sie Lügner, Sie Lügner!" Maler rief nun dem Abg. Malik das Wort „Lausbub'" zu, worauf dieser sich auf M. stürzte und ihn mit der Faust vor die Brust stieß. Es entstand ein ohrenbetäubender Tumult, der sich erst nach langer Zeit legte. Die Angelegenheit wird ein Duell zur Folge haben.

Die Flugmaschine beim mexikanischen Aufruhr.

Washington, 7. Febr. Der Leiter des Generalstabes, General Wood, hat das Angebot des Fliegers-Reservekorps angenommen, Curtißmaschinen für Kundschafterzwecke an der mexikanischen Grenze zu liefern. Leutnant Foulois wird eine Flugmaschine führen, die als erste am Ufer des Rio grande del Norte Kundschafter- und Polizeidienste leisten und über die Bewegungen der mexikanischen Aufrührer am rechten Flußufer berichten soll.

Newyork, 7. Febr. Die Flieger Hamilton, Andemars, Simon, Barrier und Garros sind von der Flugwoche zu St. Antonio in El Paso eingetroffen und haben sich der Militärbehörde mit ihren Apparaten zur Verfügung gestellt. G. und H. sind von zwei Zeitungen El Pasos als Kriegsberichterstatter verpflichtet worden. Mit Erlaubnis des mexikanischen Rebellen Orozco werden sie von der Grenze aus Flüge über die belagerte Stadt Juarez und das davor liegende Schlachtfeld unternehmen, um Berichte darüber zu veröffentlichen.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Urteil im Bochumer Gattenmord-Prozeß.

Bochum, 8. Febr. In der Schwurgerichtsverhandlung gegen die Ehefrau Uhlenbruch aus Hüls bei Recklinghausen wegen Gattenmordes lautete das Urteil auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Die schwarzen Pocken in Duisburg.

Mülheim (Ruhr), 8. Febr. Nachdem nunmehr 8 Personen in Duisburg an den schwarzen Pocken erkrankt sind, findet laut Garnisonsbefehl vorläufig keine Beurlaubung nach Duisburg mehr statt. Gestern wurden insgesamt 900 Personen, darunter über 300 Kinder, der Impfung unterzogen. Insgesamt sind 7 Familien in Isolierbaracken untergebracht worden.

Die Ankunft des „M 3" in Metz.

Metz, 8. Febr. Der Militärballon „M 3", der für gestern nachmittag angezeigt war, traf um 6 Uhr 20 Min. ein und landete um 6 Uhr 40 Min. glatt vor der Halle, nachdem er 10 Minuten lang über dem Fortübungsplatz auf einer Stelle in der Luft gestanden hatte. Es herrschte klares Wetter und Frost. Die Insassen schienen von dem Frost stark angegriffen zu sein. Ein nach Tausenden zählendes Publikum hatte sich in der Nähe des Landungsplatzes eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen.

Wegen zu reichlicher Alkoholverabfolgung verurteilt.

Frankfurt a. O., 8. Febr. Die Strafkammer verurteilte einen Gastwirt, der einem Arbeiter so viel Schnaps eingeschenkt hatte, daß er am nächsten Tage an Alkoholvergiftung starb, wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat, seinen Kellner zu einer Woche Gefängnis.

Feuersbrunst.

Schroda, 8. Febr. Die Schrodaer Zuckerfabrik steht in Flammen und ist unrettbar verloren. Verschiedene Feuerwehren sind an der Brandstätte, konnten aber des starken Windes wegen des Feuers nicht Herr werden. Die Versicherungssumme beträgt zwei Millionen *M*.

Raubanfall auf einen Geldtransport.

Gladbeck, 8. Febr. Gestern nachmittag wurde von mehreren Männern der Versuch gemacht, einen Wagen, der 275 000 *M* Lohngelder von der Reichsbanknebenstelle in Gladbeck nach den fiskalischen Möllerschächten bringen sollte, zu überfallen. Es wurden mehrere Revolverschüsse auf die aus 4 Schichtmeistern bestehende Begleitung des Wagens abgegeben, doch wurde niemand verletzt. Die Schichtmeister, die mit Revolvern bewaffnet waren, gaben mehrere Schüsse auf die Räuber ab, die sodann die Flucht ergriffen. Die Verfolgung blieb leider erfolglos.

Wintersnot in Süd-Rußland.

Tiflis, 8. Febr. Auf den westlichen Linien der transkaukasischen Eisenbahn ist der Verkehr wegen ungewöhnlichen Schneefalles eingestellt worden. Mehrere Züge stecken im Schnee, der eine Höhe von zwei Metern erreicht hat. In verschiedenen Dörfern im Gouvernement Kutais sind die Dächer eingestürzt. Da die Winterweiden mit Schnee bedeckt sind, verhungert das Vieh. Die Lage der Dorfbewohner ist wegen der ungewöhnlichen Härte des Winters verzweifelt.

Aufdeckung einer Verschwörung.

Petersburg, 8. Febr. Unter der Grusinischen Bevölkerung im Kaukasus ist eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt worden, die auf die Losreißung der Provinz vom Reiche hinarbeitete. In Tiflis und Kutais wurden zahlreiche angesehene Persönlichkeiten verhaftet, die an der Spitze der Bewegung standen. Außerdem wurden geheime Waffen- und Munitionslager entdeckt. Es geht daraus hervor, daß eine bewaffnete Erhebung geplant war.

Vom Revolutionsschauplatz in Texas.

El Paso, 8. Febr. Die Revolutionäre haben bei Casas Grande das zum Entsatz der Stadt Juarez herbeieilende 18. mexikanische Infanterie-Regiment aufgerieben.

Abnahme der Pest.

Peking, 8. Febr. Das Wüten der Pest läßt allmählig nach, da die jetzt getroffenen sanitären Maßregeln von Erfolg begleitet sind. In Charbin sind bisher 2860 Pestleichen verbrannt; weitere Verbrennungen können nicht vorgenommen werden, da es an dem nötigen Petroleum mangelt.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 130 Tieren beschickt. Die Preise sind gegen die Vorwoche wieder etwas gestiegen. Es wurden bezahlt für 6 Wochen alte Ferkel 18 bis 20 *M*, für 8 bis 10 Wochen ältere Tiere 27 bis 28 *M*. Aeltere Tiere je nach Qualität. Der Handel war ziemlich lebhaft.

Warnung vor einem Schwindler. Seitens eines Schwindlers wird versucht, durch allerhand falsche Vorspiegelungen sein unwirksames Rattengift oder ähnliches zu verkaufen. Er gibt dabei an, für die Firma Henkel u. Co., Düsseldorf zu reisen und bietet deren Fabrikate Persil und Henkel's Bleich-Soda weit unter Preis an, um so besser seine Schwindeleien ausführen zu können. Obige Angaben sind selbstredend falsch und ist es erwünscht, wenn bei Auftreten des Schwindlers die Polizei auf ihn aufmerksam gemacht würde.

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, den 9. ds. Mts., vormittags 10 Uhr,** werde ich an Ort und Stelle ungefähr

10 Ctr. Kartoffeln

öffentlich gegen bar versteigern.
Versammlung der Käufer beim Wirt **Rath.**

Grothaus,
799 Gerichtsvollzieher.

Konditorei u. Kaffee
Heimann, Schwerte
Ecke Mollhestraße.
empfiehlt:
täglich frisches Backwerk, sowie
ff. Torten im Anschnitt.
Für Gesellschaften:
schöne Torten, Kränze und bunte Schüsseln
nebst ff. Sahnesachen.
6886

Neue Norweger
Heringe
per Dtz **50 Pfg.**
empfiehlt
803 **L. Weinberg.**

Wybert-Tabletten
Schützen Sie vor
HUSTEN HEISERKEIT KATARRH
Allen Personen, die ihr Stimmorgane anstrengen müssen, gewähren
Wybert-Tabletten
sichersten Schutz vor Ermüdung der Stimme Sie sind bei Erkältungen der Atmungsorgane ihrer lösenden Eigenschaften wegen geschätzt.
Tausende bezeugen die einzigartige Wirkung derselben. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.—
Depot in Schwerte: Neue Apotheke, Bahnhofstraße 2, neben der Post. 643

Haare
478 kauft
Strack, Ostenstrasse.

Wer leichte, neue Hausfabrikationen ausführen will, wende sich an **D. W. Hildebrand,** Cassel 208 732

Die wunderbare Blitz-
Trikot-Wäsche
läuft nicht ein.
Glänzendste Anerkennungen. Dabei billig
Normal Reform Pords. Auch Rockhosen. Combinations. Versand an Private. Katalog und Proben franko v. d. Strumpfw.- u. **Garn-Fabrik Georg Koch,**

Flechten
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.
333

Sind Lungenleiden heilbar?

Die äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** „**Sind Lungenleiden heilbar?**" nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel,** es besteht aus den **Lieberschen Kräutern,** welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko einerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „**Sind Lungenleiden heilbar?**" nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 310, Müggelstrasse 25.** 776

Bekanntmachung.

Der Bergwerksdirektor Wilhelm Hohendahl hat seinen Wohnsitz von Sölde nach Dortmund verlegt. Sein Amt als Gemeindeverordneter der Gemeinde Sölde ist daher erloschen.

In Gemäßheit des § 26 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19 März 1856 ordne ich hiermit die Vornahme einer außerordentlichen Ersatzwahl für die Restdauer — bis 31. Dezember 1912 — an. Die Wahl findet statt am **Freitag, den 31. März 1911, des vormittags von 11½ bis 12 Uhr, im Lokale des Wirtes Friedrich Schulte-Sütering in Sölde. Sie ist von der I. Abteilung vorzunehmen.**

Die Liste der stimmberechtigten Gemeindewähler liegt vom 25. Februar 1911 ab auf 4 Wochen lang in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers zur Einsichtnahme offen. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste sind während der 4wöchigen Dauer der Auflegung bei dem Herrn Gemeindevorsteher anzubringen.

Aplerbeck, den 3. Februar 1911.

Der Amtmann:
Leonhard.
796

Bekanntmachung

Die seitens der Gemeindevertretung zu Rüdinghausen unterm 24. Januar 1911 getätigte Wahl des Landwirts Hugo Manns zu Rüdinghausen als Gemeindevorsteher auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 4. Febr. 1911.

Der Königliche Landrat:
798 Luckhaus.



Haus,

8 Zimmer, mit schönem Garten, Stallgebäude, am unteren Teil der Hörderstraße, bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 790

Abgeschl. Etage

(4 Zimmer, Küche und Balkon) mit etwas Garten zum 1. April zu vermieten. 797

Ruhrstr. 4.

Abgeschl. Etage

von 4 Zimmern mit Zubehör zum 1. April oder später zu vermieten.

709 **Hesse & Bucker.**

Etage

5 Zimmer abgeschlossen, mit oder ohne Mansarde zum 1. April zu vermieten.

Frau Kaiser,
355 Ostenstr. 35.

Unterbeamte sucht auf sofort eine

Wohnung

von 3 Zimmern mit Keller und Stall, wenn möglich mit Gartenland. Offerten unter **W. S. 100** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 791

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. März eine 751

Wohnung

von 3 Zimmern, womöglich mit Stall und Gartenland. Zu erfragen in der Exped. d Ztg.

1 leeres Zimmer

zum 1. April zu vermieten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 673

Zu Ostern zwei gut möblierte

Zimmer

gesucht. Off. an die Exped. d. Ztg. erbeten. 795

In meinem im vorigen Jahre erbauten Wohnhause in Villigst sind, zusammen oder geteilt,

4 oder 5 Zimmer

abgeschlossen, mit Mansarde per 1. März oder April zu vermieten. Näheres bei **Karl Kortmann.**

Kräft. Lehrling

vom Lande der Luft hat, das **Zimmererhandwerk** zu erlernen, wird sofort evtl später eingestellt Ang. unter **Z 608** an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Aelteres

Mädchen

oder Frau wird sofort gesucht zu alten Leuten. Zu erfragen in der Expedition. 793

Suchen zu Ostern einige

Lehrmädchen

für Weißnähen.

Geschw. Selsen,
761 Poststraße 4.

Dicke, frische 804

Trink-Eier

14 Stück 100 Pfg.

Oldenburger

Land-Eier

11 Stück 100 Pfg.

L. Weinberg.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 20. März d. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1911/12, (erstere auf gelben Papier, letztere auf weißem mit gelbem Rand versehenen Papier) durch die Post statt.

Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist dem Hauptmeldeamt II **Dortmund sofort** zu melden.

Falls die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sich nicht selbst zur Empfangnahme zu Hause aufhalten können, haben sie einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirte oder Mitbewohner damit zu beauftragen.

Jeder Mann (ausgenommen Landwehr II), der bis zum 25. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses schriftlich oder mündlich **sofort** dem Hauptmeldeamt II **Dortmund** zu melden.

Die vom 1. April 1911 ab nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Dortmund, den 6. Februar 1911. 771

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

Heu und Stroh

zu verkaufen. 788

Haus Husen bei Westhofen i. Westf.

Halt! Halt!

792

Nur
25 Hüsingstr. 25
in der Filiale des

Ersten Hörder Partiewarenhauses

erhält jeder Konfirmand
eine unter Garantie gutgehende

Taschenuhr gratis

der

Anzug, Hut und Schuhe
dort kauft.

Nur 25 Hüsingstr. 25 — Nur 25 Hüsingstr. 25

Kleiderstoffe

für Konfirmanden u. Kommunikanten.

Farbige Cheviots
65, 75, 80 Pfg.

Gelegenheitskauf:

Schwarze und farbige Cheviots
1.10, 1.25, 1.45, 2.— Mk.

Schwarze u. farbige Kammgarne
125 cm breit. 1.95 Mk.

Gelegenheitskauf:

Satintuche, Mohairs, Popeline
in den verschiedensten Qualitäten, bei großer Auswahl.

Ernst Müller 723
Ostenstr. 18 Schwerte Ostenstr. 18

Neu eingerichtete
Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Anstalt.
mit elektrischem Betrieb.
Alle Arten
Bettfedern und Daunen
werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt. 785
Alte Bettfedern werden wie neu.
Jeden Mittwoch findet die Reinigung statt
Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt.
Ruhr & Co., Schwerte.
Markt 1. Fernsprecher 220

Schultinte

empfiehlt
Carl Braus.
Schwerte-Ruhr.

Doppelte Rabattmarken

Donnerstag, 9. u. Freitag, 10. Febr.

000 Mehl	10 Pfd.	1.30 Mk.
Rüböl	Liter	57 Pfg.
Fetten und mag. Speck	Pfd.	52 Pfg.
Ia. Vollheringe	Dtzd.	52 Pfg.
Feinstes Sauerkraut	Pfd.	6 Pfg.
Reines Schmalz	per Pfd.	67 Pfg.
Petroleum	10 Ltr.	1.58 Mk.
Neue süße Pflaumen	Pfd.	27 Pfg.
Ia. Brech- und Schnittbohnen 2 Pfd.-Büchse		30 Pfg.

Adolf Kalsbach
Brückstr. 3 **Schwerte** Brückstr. 3
802

Neu! Süssrahmmargarine **Neu!**
Marke A.
Von Naturbutter fast nicht zu unterscheiden.
Keinen hochtönenden Namen, keine teuere Packung und keine doppelte und dreifache Rabattmarken, **sondern nur**
Qualität!!
pr. Pfd. 1.00, b. Block 10 Pfd. 9.50
169 Machen Sie bitte einen Versuch.
Zu haben: **Carl Trog, Schwerte**



784

Vorsicht beim Möbel-Einkauf.

Zu konkurrenzlos billigen Preisen finden Sie stets 330 Musterzimmer wohnfertig ausgestellt. Spezialität: Komplette Wohnungs-Einrichtungen mit Teppichen und Dekorationen von 1000—5000 Mark.

Verlangen Sie unser Musterbuch. 782

Möbel-Fabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Alle Papiere

für

Privat- und Kontorgebrauch

empfiehlt 692

Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Grosse Marktstrasse 3—5.

Fett-Bücking

nur Kiste 75 Pf..

Frische Eier
18 Stück 100 Pfg.
15 Stück 100 Pfg.

Rollmops Stück 6 Pfg.

Stockfische
gewalzt und ungewalzt.

Sardinen
per Faß 1.50 Mark.

Leber- u. Gutwurst
Pfund 40 Pfg.

Pflaumen Pfd. 22 Pfg.

Aepfelringe
Pfund 55 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23 800

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 786

Bettfedern u. Daunen

nach einem neuen, vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

— Bettfedern —
zu 1.25, 1.75, 2.25 bis 3 M
— Halbdaunen —
zu M. 3.— bis 4.50
— Daunen —
zu M. 4.— bis 6.50

OTTO MARX
Schwerte.

Grosse Wäsche

waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver, nur mit

Persil

wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur 1/4—1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß.

Garantiert unschädlich.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Behaftet mit hartnäckigem

751 **Hautausschlag**

habe ich nach 1 Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. O. W. in Guben". A Stck. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M (35% ig, stärkste Form), im Verein mit **Zucker-Creme** 75 Pfg und 2 M., ferner **Zucker-Seife (mild)**, 50 Pf und 1.50 M. Echt in der **Drogerie W. Heppe u. C. Trog.**

Jede Hausfrau merkt sich

folgende 3 Artikel:

Knorr-Suppen-Würfel 3 Teller Suppe 10 Pfg.
Knorr-Bouillon-Würfel 1/4 Liter Bouillon 5 Pfg.
Knorr-Sos die ideale Würze für Suppen, Saucen, Braten, Gemüse 2c.

783